No. 172. Fernsprech-Nr. 46 für Witten. Witten, Sonntag, den 26. Juli. Fernsprech-Nr. 18 für Hagen. 1891.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem

General-Anzeiger

für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pf. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mark vierteljährlich, monatlich 60 Pfg bei Bestellung durch die Boten. Bei Abnahme auf der Post incl. Bestellgeld 2,20 Mk.

Wochenschau.

„In allen Ländern herrscht Ruh'!" Das ist in einigen kurzen Worten heute die Lage in Europa. Nirgends ist ein Ereigniß zu verzeichnen, welches größere Aufmerksamkeit auf sich zu lenken geeignet wäre und es ist auch nicht zu erwarten, daß hierin so bald ein Wechsel eintritt. Im Deutschen Reiche wird die Reichstagsersatzwahl in Kassel viel besprochen, durch welche eine Stichwahl zwischen dem nationalliberalen und sozialdemokratischen Kandidaten erforderlich geworden und die Entscheidung in die Hände der Antisemiten gelegt worden ist. Im sozialdemokratischen Lager ist der Kampf unter den verschiedenen Richtungen auch in der letzten Woche fortgesetzt worden. Die Berliner Radikalen, welche von dem Abg. Bebel in öffentlichen Versammlungen aus dem Felde geschlagen worden sind, haben sich dadurch gerächt, daß sie ein Flugblatt durch die Reichshauptstadt verbreitet haben, in welchem die sozialdemokratische Reichstagsfraktion mit den gröbsten Schmähungen überhäuft und mit Revolution und anderen ähnlichen Worten nur so um sich geworfen wird. Der innere Zwiespalt unter den „Genossen" wird allem Anschein nach also nicht so schnell verschwinden, als es die bisherigen Leiter der Bewegung gehofft haben. Die Wiederbesetzung der erledigten Oberpräsidentenstellen in Preußen ist durch den Kaiser vollzogen worden: Der frühere Kultusminister von Goßler ist zum Oberpräsidenten in Danzig und der bekannte konservative Abgeordnete Graf Stolberg-Wernigerode zum Oberpräsidenten in Königsberg ernannt worden. Der Letztere hat sich stets in hervorragendem Maße mit den wirthschaftlichen Verhältnissen des Ostens beschäftigt, und darum ist auch wohl die Ernennung erfolgt. Von der Nordlandreise unseres Kaisers kommen die besten Nachrichten. Der Kaiser ist gesund und munter, hat mit seiner Begleitung das Nordkap besucht und wendet sich nun den nordischen Inseln zu. Die Kaiserin ist mit ihren fünf ältesten Söhnen in Felixstowe geblieben und erfreut sich dort des besten Wohlbefindens. Die Rückkehr der kaiserlichen Familie nach Deutschland erfolgt um die Augustmitte. Fürst Bismarck ist zum Kurgebrauch in Kissingen angekommen und dort, wie auf der Reise dahin, begeistert begrüßt worden.

Aus Oesterreich ist zu berichten, daß die Erneuerung des Dreibundes noch einmal der Gegenstand einer parlamentarischen Verhandlung gewesen ist. Der ungarische Ministerpräsident Graf Szapary hat über dieselbe im Pester Reichstage eine Erklärung abgegeben, die mit lautem Beifall begrüßt worden ist. Er konstatirte, daß das deutsch-österreichische Bündniß von beiden Seiten treu gehalten worden, daß Italien nach seinem Zutritt dieselbe Stellung beobachtet und auch bereitwillig der Verlängerung des so geschaffenen Dreibundes zugestimmt hat. Etwas Neues bieten diese Worte gerade nicht, bekräftigen aber doch erfreuliche Thatsachen. In sehr vornehmer Weise hat die österreichische Marine den fünfundzwanzigjährigen Gedenktag an die Seeschlacht bei Lissa, in welcher die italienische Flotte von der österreichischen unter Admiral Tegethoff geschlagen wurde, begangen. Es wurde in den Tischreden nur der Tapferkeit der italienischen Flotte gedacht, in welcher die Besatzungen mehrerer Schiffe in jener Schlacht lieber mit ihren Fahrzeugen untergingen, als daß sie sich ergaben. In Prag giebt es jetzt fortwährend deutschfeindliche Kundgebungen auf offener Straße, welchen die hohe Polizei ganz gemüthlich zuschaut. Ist keine passende Gelegenheit zu solchen Demonstrationen vorhanden so wird die Ursache bei den Haaren herbeigezogen. Am kaiserlichen Hofe hat dies Treiben einen außerordentlich peinlichen Eindruck gemacht, es soll außerordentlich fraglich geworden sein, ob Kaiser Franz Joseph einmal die Böhmische Landesausstellung in Prag besuchen wird.

Aus Italien sind interessante Thatsachen nicht zu vermelden. Der Kronprinz Viktor Emanuel hat incognito eine Sommerreise nach England angetreten und ist dort sehr liebenswürdig empfangen worden. Eine politische Bedeutung hat dieser Ausflug des jungen Kronprinzen selbstverständlich nicht. Die italienische Militärverwaltung ist jetzt bei der Arbeit, den zahlreichen französischen Ueberläufern das Handwerk zu legen, welche deshalb nach Italien desertiren, nur um die dortigen Grenzbefestigungen auszukundschaften. Alle französischen Deserteure werden deshalb ohne Weiteres per Schub über die Grenze nach der Schweiz gebracht, von wo sie hinlaufen können, wohin sie wollen, nur nicht zurück.

Mit Ach und Krach und nach vielem Halloh ist die Session der französischen Deputirtenkammer geschlossen worden. Den Versuch der boulangistischen Abgeordneten, Skandal anzufangen, weil einigen berufsmäßigen deutschfeindlichen Hetzern das Paßvisum für Elsaß-Lothringen verweigert worden, hat bekanntlich die Regierung mit ungewöhnlicher Energie vereitelt. Aber die Boulangisten können sich nicht sobald zufrieden geben, und so werden sie denn am letzten Tage dieser Woche eine große Protestversammlung gegen den deutschen Paßzwang veranstalten, in welcher sie unter sich sind und reden können, so viel sie wollen. Darum bekümmern wird sich kaum Jemand. Aber die Deputirtenkammer war auch sonst in verdrießlicher Stimmung und ärgerte den Ministerpräsidenten Freycinet durch Ablehnung einer kleinen Forderung, für welche dieser persönlich eintrat. Mit Mühe wurde der leitende Staatsmann, der ja immer noch einer der besonnensten und ruhigsten Franzosen ist, davon abgehalten, seine Entlassung zu nehmen. Zu allerletzt bewilligte die Kammer dann noch den neuen Zolltarif und trollte sich alsdann nach Hause. Unmittelbar hierauf brach ein Streik der Beamten und Arbeiter der großen französischen Eisenbahnen aus, und die Dinge schienen einen recht ernsten Verlauf nehmen zu wollen. Da aber sofort Militär zur Besetzung der Bahnstrecken und zur Ausübung des Fahrdienstes herangezogen wurde, besannen sich die Streikenden denn doch und die eingeleiteten Verhandlungen führten zu einem guten Abschluß.

Aus England liegt nichts von Belang vor.

Jung-Alexander von Serbien hat soeben seine Reise zum Besuch des großen Alexander in Petersburg angetreten. Der Regent Ristics und der Ministerpräsident Pasics begleiten den Königsknaben, der zweifellos lieber noch mit seinen Altersgenossen sich umhertummelte, auf dieser dornenvollen Reise. Die Panslavisten in Rußland und Serbien versprechen sich von dieser Reise alles Mögliche, aber die Verhältnisse sorgen allein schon dafür, daß nicht die Bäume in den Himmel wachsen. Nach dem Czaren wird der kleine König sich auch dem österreichischen Kaiser vorstellen, womit schon bewiesen wird, daß die Herren in Belgrad nicht Alles so ohne weiteres durchführen können, was sie vielleicht möchten. In Odessa, der ersten russischen Stadt, welche König Alexander betrat, wurde ihm von den Behörden und der Bevölkerung ein sehr festlicher Empfang bereitet. Zum Ende gekommen ist nun auch die vielbesprochene Liebesgeschichte zwischen dem Kronprinzen Ferdinand von Rumänien und Fräulein Vacarescu. Der junge Prinz hat endgültig auf diese Verbindung verzichtet.

„Man muß die Feste feiern, wie sie fallen," so denkt auch die deutschfeindliche Panslavistenpartei in Rußland und bemüht sich, zu Ehren der bevorstehenden Ankunft des französischen Geschwaders in Kronstadt das Unterste zu oberst zu kehren. Kaiser Alexander zeigt keinerlei Interesse für dieses Ereigniß, und so werden denn die Lorbeeren für den in Aussicht stehenden geräuschvollen Empfang lediglich den Panslavisten zufallen. Die Pariser Blätter berauschen sich schon im Voraus in den Empfangskundgebungen und erblicken in dem Flottenbesuch ein politisches Ereigniß, welches die englische Reise des Deutschen Kaisers an Wichtigkeit noch erheblich übertrifft. Es ist überflüssig, darüber auch nur ein Wort zu verlieren. Wenn wir einige wenige Monate weiter sind, werden die Herren an der Seine von selbst erkennen, daß sie sich wieder einmal — wie so oft schon — geirrt haben.

Der chilenische Bürgerkrieg in Süd-Amerika scheint jetzt in einen etwas flotteren Gang gerathen zu sein, denn aus den letzten Tagen werden wiederholte Gefechte gemeldet. Natürlich will immer noch jede Partei Siegerin gewesen sein.

Auch in Argentinien hat es neue Unruhen gegeben, die blutig unterdrückt werden mußten, sowie in einzelnen Landestheilen Süd-Chinas, über die aber bis jetzt keine näheren zuverlässigen Nachrichten vorliegen.

+ Der französische Flottenbesuch in Kronstadt.

Die Kronstädter Empfangsfeierlichkeiten zu Ehren des französischen Geschwaders nehmen in der jetzigen ereignißarmen Jahreszeit das allgemeine Augenmerk ungleich mehr in Anspruch, als es sonst wohl der Fall gewesen wäre. Der in den höheren russischen Gesellschaftskreisen stark im Schwange gehende Franzosenkultus benutzt den Anlaß zur Inszenirung einer epochemachenden Kundgebung, welche dem doppelten Zwecke dient, das französische Flottenpersonal mit überwältigenden Eindrücken von der Größe der russischen Macht zu erfüllen, und nebenbei den Führern des Panrussenthums ein erhöhtes Relief in den Augen des eigenen Volkes zu verleihen. Aus diesem Grunde wird von den chauvinistischen Preßorganen St. Petersburgs und Moskaus dem Austausche der üblichen Höflichkeitsbezeugungen zwischen dem russischen und französischen Flottenpersonal eine in der Sache selbst nicht nothwendig begründete Tragweite tendenziös beigemessen. Noch weiter gehen selbstverständlich die Pariser Boulevardsblätter, welche Schulter an Schulter mit ihren russischen Kollegen im Geiste bereits die Welt erobern. Aus jeder den Kronstädter Festlichkeiten gewidmeten Begrüßungszeile der wahlverwandten französisch-russischen Publizistik spricht die Genugthuung darüber, daß man den moralischen Eroberungszügen Kaiser Wilhelms in Holland und England etwas halbwegs Annäherndes an die Seite zu stellen hat. Nur hinsichtlich der Ausbeutung der in Kronstadt zwischen der französischen und russischen Marine gewechselten Händedrücke scheint man an Newa und Seine noch einigermaßen getheilter Meinung zu sein. Den Pariser Anschauungen nach müssen es sich die Russen zur hohen Ehre rechnen, das französische Geschwader in Kronstadt begrüßen zu dürfen, während der langathmigen Franzosenverhimmlungen in den russischen Blättern kurzer Sinn in dem Satze gipfelt, daß Rußland an Frankreich einen willigen Handlanger seiner eigenen Interessenpolitik erworben zu haben wähnt. In der willkürlichen Kommentirung der Kronstädter Flottenverbrüderung haben die den Bestrebungen des mitteleuropäischen Dreibundes grundsätzlich abholden Elemente der internationalen Tagespolitik ein umso freieres Feld, als die offizielle russische Politik mit geradezu peinlicher Sorgsamkeit sich bedacht zeigt, eine formell einwandsfreie und auch sachlich streng korrekte Haltung zu wahren. Ihrer wahren Natur nach sind denn auch die Kronstädter Flottenreste lediglich dekorative Akte der internationalen Höflichkeit, nicht aber der internationalen Politik.

Deutsches Reich.

* **Berlin,** 24. Juli. Die preußische Staatseisenbahnverwaltung erläßt folgende Mittheilung: Nachdem die Staatseisenbahnverwaltung schon seit einigen Jahren von einer allgemeinen Abkürzung der Fristen für die Be- und Entladung der Wagen auf den Freiladegeleisen, wie sie früher in jedem Jahre einzutreten pflegte, abgesehen hat, sind die Königlichen Eisenbahndirektionen nunmehr ermächtigt worden, auch vor der bisher in jedem Jahre am 15. September eingeführten allgemeinen Herabsetzung der Ladefristen für Lagerplatzpächter und Anschlußinhaber auf sechs Stunden versuchsweise Abstand zu nehmen. Soweit für die Rückgabe der Wagen von Anschlußgeleisen ein für allemal bestimmte Fristen noch nicht festgesetzt sind, soll dies unter Berücksichtigung der den Betriebsverhältnissen anzupassenden Bedingungszeiten und der sonstigen Verhältnisse des Anschlusses in auskömmlicher Weise geschehen. Im Uebrigen werden — abgesehen von vorübergehenden Abkürzungen der Ladefristen auf einzelnen Stationen, wo solche aus besonderen örtlichen Rücksichten zur Aufrechterhaltung eines geordneten Verkehrs, z. B. wegen Ueberfüllung von Stationen durch außergewöhnlichen Güterandrang oder während eines Umbaues, nothwendig erscheinen — die Ladefristen auf den Staatseisenbahnen künftig allgemein zwölf Tagesstunden betragen. Ob der angestellte Versuch gelingt, hängt allerdings wesentlich davon ab, ob das Bestreben der Eisenbahnverwaltung vom Publikum durch pünktliche Be- und Entladung der Wagen unterstützt werden wird.

— Die strengere Bestrafung der Aufreizung zum Kontraktbruch und die Strafverhängung über die Abhaltung von der Arbeit, wie sie von den verbündeten Regierungen vorgeschlagen wurden, sind bekanntlich vom Reichstage abgelehnt worden. Sie werden jetzt aber in einem anscheinend offiziösen Artikel der „Berl. Pol. Nachr." doch noch wie folgt in Aussicht gestellt: „Die Vertreter der verbündeten Regierungen haben ihrer Ueberzeugung von der Zweckmäßigkeit dieser Maßnahmen einen so festen Ausdruck gegeben, daß man erwarten darf, man werde baldigst auf anderem Wege zu dem gewünschten Ziele zu gelangen suchen."

— Die Berliner polnischen „Sozialisten" — so und nicht als Sozialdemokraten bezeichnet der „Vorwärts" die „Genossen" polnischer Sprache — hielten am Sonntag eine Volksversammlung ab, in welcher die Beschickung des internationalen Brüsseler Sozialistenkongresses endgültig beschlossen wurde. Bei dieser Gelegenheit wurde auch die „Nothstandsfrage" erörtert und der Beschluß gefaßt, folgenden Antrag dem Brüsseler Kongreß zu „unterbreiten":

„Angesichts der immer mehr um sich greifenden (!) Zollpolitik und der dadurch immer zügelloseren Getreidespekulation, stellen die organisirten Posener Sozialisten im Einvernehmen mit anderen polnischen Genossen den Antrag, der Kongreß möge beschließen:

1. Den Beginn einer intensiven Agitation zwecks Verstaatlichung des Getreidehandels;
2. Aufhebung der Privatbäckereien, hauptsächlich in den Städten, und an deren Stelle Errichtung kommunaler Bäckereien unter staatlicher Aufsicht."

Es ist bemerkenswerth, daß in einer sozialdemokratischen Versammlung ein solcher, mit dem Programm in direktem Widerspruch stehender Beschluß gefaßt werden konnte, und daß der „Vorwärts" denselben widerspruchslos veröffentlicht. Herr Singer wird über dieses Verhalten des Fraktionsorgans kaum sehr erfreut sein.

— Die sozialdemokratischen Gastwirthe in Berlin, welche sich kaninchenartig vermehren, haben wieder einmal die Klagelieder Jeremiä angestimmt. Sie beschweren sich darüber, daß die Arbeiter in solchen Kneipen, deren Inhaber zwar sozialistische Blätter auslegen, aber im Herzen durchaus keine überzeugungstreue Sozialdemokraten sind, weit mehr verkehren als bei ihnen. Die wahren sozialdemokratischen Gastwirthe wollen nun ein Verzeichniß veröffentlichen, in welchem alle Kneipen namhaft gemacht werden, in denen nur sozialdemokratische Arbeiter noch verkehren sollen. Mit der Bierſperre war es bekanntlich nichts, und mit der Kneipensperre wird es auch wohl kaum mehr werden.

— Bei den militärischen Mehrforderungen, welche nach Blättermeldungen dem Reichstage zugehen werden, soll es sich um den Ausbau strategischer Bahnen handeln.

— Der Prinz-Regent von Bayern hat genehmigt, daß die Loose der deutschen Kolonial-Lotterie auch im Königreich Bayern abgesetzt werden.

Schleswig, 24. Juli. Bei prachtvollem Wetter fand heute hier die Einweihung des Denkmals für den Grafen Reventlow und Wilhelm Beseler statt, welche vom Herbste 1849 ab bis Anfang 1851 die Statthalterschaft der Herzogthümer führten.

Hannover, 24. Juli. Hier sind in letzter Zeit verschiedene Personen wegen Erschleichung von Altersrenten angeklagt und auch bestraft worden. Es mag dies zur Warnung dienen. Die Kontrolle bei der Alters-Versicherung ist eine sehr genaue, und es darf Niemand darauf rechnen, für die Dauer den Versicherungsanstalten ein Schnippchen zu schlagen.

Kissingen, 24. Juli. Fürst Bismarck hat, wie der „Allg. Ztg." von hier geschrieben wird, bereits am Tage nach seiner Ankunft mit der Badekur begonnen; er fährt meist von seiner Wohnung auf der oberen Saline nach dem ¼ Stunde entfernten Salinenbad, begleitet von Professor Schweninger; nach dem Bade macht er in Begleitung des Arztes einen Spaziergang durch den saftigen Wiesengrund, überschreitet dabei meist einen eigens für ihn errichteten Steg über die Saale, lustwandelt dann in dem prächtigen Laubwald am Altenburger-Haus und kehrt gegen 1 Uhr nach Hause zurück zum Frühstück. — In den 13 Jahren, in welchen Fürst Bismarck Kissingen besucht, hat er niemals das Königliche Theater betreten. Am Dienstag Nachmittag sprach es sich schnell herum, der Fürst würde anläßlich des Gastspiels des Münchener Komikers Conrad Dreher der Vorstellung beiwohnen. Das Theater war natürlich in Folge dessen gedrückt voll. Während des ersten Einakters war nur die Fürstin anwesend; später erschien der Fürst und nahm in der Loge, welche zur Hälfte auf die Bühne geht, neben seiner Gemahlin Platz. In dem Einakter, „Frühere Verhältnisse" sang Dreher ein Couplet, „Sein oder Nichtsein", welches er immer wieder repetiren mußte, zuletzt sang er, schnell improvisirt, er könne nicht mehr singen, aber wegen der hohen Ehre, die dem Theater heute zu Theil würde, (er deutete dabei auf die Loge des Fürsten), möchte er immer Hoch und abermals Hoch rufen. Im Nu stond das ganze Auditorium von den Sitzen auf und brausende Hochrufe gingen durch das Haus. Der Fürst erhob sich, von seinem Sitz und dankte nach allen Seiten für die herzliche Ovation.

An den Fürsten Bismarck hatte der Verein deutscher Reichsangehöriger in St. Petersburg vor einiger Zeit die Anfrage gerichtet, ob er geneigt sei, seine Ernennung zum ersten Ehrenmitgliede anzunehmen. Die zustimmende Antwort erfolgte bald darauf in einem längeren überaus schmeichelhaft abgefaßten Handschreiben. Nunmehr soll dem Fürsten seine Wahl zum ersten Ehrenmitgliede des Vereins durch eine besondere Abordnung des Vereins angezeigt werden unter gleichzeitiger Ueberreichung einer Ehrengabe nebst Ernennungsurkunde. Die Ehrengabe besteht aus einem kostbaren eichenen Schrein mit 50 photographischen Ansichten von Petersburg.

Oesterreich-Ungarn

Wien, 24. Juli. Das „Fremdenblatt" und die „Presse" wenden sich gegen die jungczechischen Blätter, welche gegen Deutschland hetzten und den Dreibund, welcher bekanntlich ein rein defensiver sei, als ein zum Schaden Oesterreichs gewobenes Netz schilderten. Das „Fremdenblatt" giebt der Hoffnung Ausdruck, daß dieses Treiben seinen Zweck verfehlen werde, und daß auch der von den Jungczechen irregeleitete Theil des czechischen Volkes die Weisheit der von dem Monarchen eingeschlagenen und von der weitaus größten Mehrheit beider Parlamente freudig gebilligten Politik erkennen werde. Das Bündniß stehe felsenfest; doch solle kein Theil der österreichischen Völker demselben feindselig gegenüberstehen. Die Jungczechen, welche vollständig isolirt seien, würden durch das Anstürmen gegen den Friedensbund sich selbst politisch zu Grunde richten.

— Der Reichsrath tritt im Oktober, die Landtage im Dezember zusammen.

Pest, 24. Juli. Das Abgeordnetenhaus überwies heute den Fall betreffend die Herausforderung des Abgeordneten Ugron durch den Hauptmann Uielac auf Antrag Beothys unter Zustimmung des Ministerpräsidenten Grafen Szapary in Gemäßheit der Geschäftsordnung des Hauses an den Immunitätsausschuß. Derselbe soll prüfen, ob ein Fall der Verletzung der Immunität des Abgeordnetenhauses vorliege.

Frankreich.

Paris, 24. Juli. Es bestätigt sich, daß das Verfahren in der Angelegenheit betreffend das rauchlose Pulver demnächst durch Gerichtsbeschluß eingestellt werden wird. Wie es heißt, wird Canet alsbald die Blätter verfolgen, welche ihn angegriffen hatten.

— Die Volkszählung im April 1891 ergab für Frankreich eine Bevölkerungsziffer von 38 095 150, also um 208 584 Seelen mehr als 1886. Die Bevölkerung der Städte ist gestiegen, die ländliche Bevölkerung hat sich vermindert.

— Die Pariser Zeitungen sind rein aus dem Häuschen ob des freudigen Empfanges ihrer Flotte in Kronstadt durch die russischen Panslavisten. Warum auch nicht? Wir Deutsche wissen ja ganz genau, daß die Panslavisten in Rußland nur zu häufig aufspielen. Die Staare richten sich schon darnach, aber nicht immer der Czar. Und das ist an der Sache das Beste. Selbst der Präsident Carnot hat geglaubt, zu der Sache das Seinige beitragen zu sollen. Auf seine Anweisung sind zwei im Krimkriege erbeutete und bisher in Paris aufbewahrte russische Heiligenfahnen nach Petersburg zurückgeschickt. Man sagt ja, daß kleine Geschenke die Freundschaft erhalten sollen.

— Frankreichs Ernte. Ein französisches Fachblatt, das Journal des Economistes, hat in den hauptsächlichsten Weizengegenden Frankreichs Erhebungen veranstaltet, die ein höchst ungünstiges Ergebniß für die genannte Getreidegattung in Aussicht stellen. Es seien nur zwei Drittel einer gewöhnlichen (Mittel-)Ernte zu erwarten. Das Blatt schätzt das Ergebniß auf 60 Millionen Hektoliter und den Einfuhrbedarf an Weizen auf 50 Millionen Hektoliter.

Nantes, 24. Juli. Vergangene Nacht wurden gegen das Haus des Bankiers Rousselot und gegen dasjenige seines Schwiegersohnes Dynamitattentate verübt. Der verursachte materielle Schaden ist sehr erheblich. Menschen kamen nicht zu Schaden.

Holland.

Haag, 24. Juli. Die Wahlen zur Zweiten Kammer sind nunmehr beendet. Der Katholik Schaepman wurde in Almelo gewählt. Die neue Kammer besteht somit endgiltig aus 54 Liberalen, 1 Radikalen, 25 Katholiken und 20 Antirevolutionären.

Luxemburg.

Luxemburg, 24. Juli. Staatsminister v. Eyschen gab heute zu Ehren des diplomatischen Corps einen Lunch, bei welchem der Gesandte Oesterreich-Ungarns einen Trinkspruch auf das Wohl des Großherzogs ausbrachte. Minister Eyschen beantwortete denselben mit einem Toaste auf die befreundeten Fürsten und Staatsoberhäupter. Luxemburg gehe aus der Uebergangszeit beruhigt und befestigt hervor. Der Großherzog halte die nationale Fahne hoch. Die Anwesenheit der Vertreter der Mächte beweise, daß dieselben die hochherzigen Gesinnungen des Großherzogs theilen. Luxemburg werde alle Zeit den Mächten dankbar sein, welche das schwache Rohr unter hunderjährigen Eichen respektiren und schützen.

England.

Dublin, 23. Juli. Die heute unter dem Vorsitze Parnells versammelte nationale Liga nahm ein radikales Programm an, in dem aufgeführt werden: Reform der agrarischen Gesetzgebung, allgemeines Stimmrecht, Wiedereinsetzung der aus ihrem Besitze verdrängten Pächter und uneingeschränkte Homerule (Selbstverwaltung). Parnell erklärte, er sei gewillt, den Gesetzentwurf Balfours über eine irische Lokal-Regierung anzunehmen sowie selbst Healy zu unterstützen, um den anzuwendenden Maßnahmen eine möglichst vollständige und weitgehende Anwendung zu geben.

Schweden.

Christiania, 24. Juli. Kaiser Wilhelm ist von Hammerfest auf der Insel Staarö angekommen, um dort dem Walfischfang und der Meeres-Jagd beizuwohnen. Die Bewohner empfingen den Monarchen in einfach-herzlicher Weise. Das Wetter ist ungünstiger geworden.

Rußland.

* **Kronstadt,** 24. Juli. Gestern wurde das Herannahen des französischen Geschwaders von einem Ballon captif aus beobachtet, der in Kraßnaia Gorka aufgestellt war und seine Wahrnehmungen telegraphisch nach Kronstadt übermittelte. Der Dampfer „Onega", Kapitän Skridlow, fuhr dem französischen Geschwader drei Meilen entgegen. Bei dem französischen Geschwader angekommen begab sich Kapitän Skridlow mit dem französischen Kapitän Voilot an Bord des Admiralschiffes „Marengo", und entbot dem Admiral Gervais im Namen des General-Admirals, Großfürsten Alexis, den Willkommgruß. Die Besatzung des „Onega" begrüßte das französische Geschwader mit begeisterten Hurrarufen. Die Mannschaften des „Marengo" stiegen in die Raaen und erwiderten die Grüße. Alsdann setzte sich das Geschwader in der Richtung auf Kronstadt in Bewegung. Eine Anzahl reich geschmückter und beflaggter Privatdampfer mit Bewohnern von Petersburg, Peterhof und Oranienbaum kam dem Geschwader entgegen.

Kurz vor Kronstadt tauschte das Geschwader mit dem in Dienst gestellten russischen Geschwader Salutschüsse aus und fuhr dann gegen 3 Uhr in die Rhede von Kronstadt ein. Der Panzer „Marengo" traf erst einige Zeit später ein, da demselben der niedrige Wasserstand Schwierigkeiten bereitet hatte. Nach gegenseitiger Begrüßung der Geschwader machte der Admiral Gervais dem Admiral Kasnakow sowie dem Vize-Admiral Schwarz und den anderen Kommandirenden seinen Besuch. Der Empfang war ein herzlicher und begeisterter. Seitens einer Deputation der Vertreter der Presse und der Künstlerschaft wurde dem französischen Admiral Brod und Salz überreicht. Die Musikcorps spielten die Marseillaise und die russische Hymne, und die Mannschaften der beiden Geschwader begrüßten sich unaufhörlich mit freudigen Zurufen. Um 6 Uhr fuhr der Admiral Gervais auf einem Torpedoboot nach Petersburg zum Diner bei dem französischen Botschafter. Die Kommandanten der französischen Schiffe sowie zahlreiche russische Admirale waren gleichfalls geladen. Im Ganzen nahmen etwa 50 Personen Theil. Während der Tafel brachte der Botschafter Laboulaye einen Trinkspruch auf den Kaiser von Rußland aus, der Großfürst Alexis einen solchen auf den Präsidenten Carnot und das tapfere französische Geschwader. Heute nimmt der Botschafter mit den Mitgliedern der Botschaft das Dejeuner an Bord des „Marengo" ein.

Italien.

Neapel, 24. Juli. Der „Pungolo" veröffentlicht den wesentlichen Inhalt eines von Crispi verfaßten und unterzeichneten und für die Nummer der Londoner „Contemporary Review" vom 1. August bestimmten Artikels, welcher den Titel führt: „Italien, Frankreich und das Papstthum." In dem Artikel wird betont, daß Frankreich einer Verständigung Italiens mit dem Vatikan sich widersetze und sich des Vatikans bediene, um Italien Schwierigkeiten zu machen. Einer der Gründe für den Anschluß Italiens an den Dreibund sei die Absicht Italiens, eine Sicherstellung zu haben gegen die Forderungen des Papstes und gegen die Wiederholung einer Expedition Frankreichs zu Gunsten des Papstes.

Bulgarien.

Sofia, 23. Juli. Die „Agence balcanique" erklärt die Nachricht des „Temps", Stambulow hätte gesprächsweise in Tirnowa erklärt, er werde sich, falls die Unabhängigkeit Bulgariens nicht in diesem Jahre proklamirt werde, aus dem politischen Leben zurückziehen, für unbegründet und für ein reines Phantasiegebilde. Stambulow sei noch gar nicht in Tirnowa eingetroffen. Die Regierung denke nicht an eine Unabhängigkeits-Erklärung Bulgariens, ihre beständigen Bemühungen seien vielmehr auf die Entwickelung und Consolidirung der innern Lage und die Aufrechterhaltung der herzlichen und freundschaftlichen Beziehungen zur Türkei gerichtet.

Türkei.

Konstantinopel, 24. Juli. Der Räuber Athanasius wurde, wie der „M. Z." auf telegraphischem Wege gemeldet wird, auf der asiatischen Seite des Bosporus, unweit der Hauptstadt, von Truppen überrascht und umzingelt; ein Sonderzug mit Verstärkungen ging nach dem Schauplatz ab.

Egypten.

* **Kairo,** 24. Juli. Der Schaden, welchen die Feuersbrunst im Abdin-Palast angerichtet hat, wird auf 30 000 Pfund Sterling geschätzt. Der Khedive ließ den englischen Truppen für deren Hülfeleistungen bei der Unterdrückung des Feuers seinen Dank aussprechen.

Afrika.

* **Kapstadt,** 22. Juli. Im Maschonaland, welches die englische Südafrikanische Gesellschaft für sich erwerben will, herrschen traurige Zustände. Polizeikorps und europäische Pionniere sind dem Hungertode nahe. Viele von ihnen müssen, da sie nicht ausreichend Schuhe und Stiefel besitzen barfuß umherlaufen. Krankheit und Tod haben die Reihen der Ansiedler gelichtet, und das Land ist voll von Gräbern.

Amtlicher Bericht über das Mönchensteiner Eisenbahnunglück.

Ueber das Eisenbahnunglück bei Mönchenstein veröffentlicht jetzt die Direktion der Jura-Simplonbahn ihren amtlichen Bericht an das Schweizer Eisenbahndepartement. Dem Aktenstück, welches 46 Folioseiten umfaßt, entnimmt die „Neue Züricher Ztg." unter Anderem Folgendes: Ueber die Ursachen des Unglücks giebt der Bericht keine Auskunft; das Wort über diese Frage wird der amtlichen Untersuchung gelassen. Die Fahrgeschwindigkeit des Zuges betrug auf der Brücke selbst 35 Kilometer in der Stunde. Ueber den Vorgang der Katastrophe sagt der Bericht wörtlich: „Die eiserne Brücke brach, als die erste Lokomotive beim rechtseitigen Widerlager anlangte. Der Hauptbruch erfolgte zwischen der ersten und zweiten Lokomotive, so wie sie nachher lagen. Das auf Seite der Station Mönchenstein gelegene Drittel der Brücke stürzte flußaufwärts und die Vorspannmaschine schlug gänzlich um. Der übrige Theil, ungefähr zwei Drittel der ganzen Brücke, auf der Basler Seite, senkte sich lothrecht, sammt der Zugslokomotive, dem Gepäckwagen und dem ersten Personenwagen, die sie umschloß. Von den nachfolgenden Fahrzeugen gelangten die vorderen auf die obern Querverbindungen und Windstreben; dieselben rissen, hemmten aber augenblicklich den Lauf der hinteren Wagen. Hieraus erklärt es sich, daß die fünf vorderen Fahrzeuge dieses Zugtheiles sich aufeinander thürmten und daß die im Gepäckwagen befindlichen Angestellten und viele Insassen des ersten Personenwagens sich retten konnten; sie waren für einen Augenblick durch den oberen Theil der Brücke geschützt." Mit besonderem Nachdruck wird in dem Berichte hervorgehoben, daß vom ganzen Dienstpersonal Niemand vor dem Unglück an der Brücke etwas Ungewöhnliches oder Auffallendes wahrgenommen habe, das zu einer Meldung Veranlassung gegeben hätte. Der Schaden an Rollmaterial und am Bauwerk selbst beträgt rund 1 100 000 Frcs.; die Räumungsarbeiten kosteten ungefähr 30 000 Frcs. An Hand einer genauen Aufzählung und Darstellung des im Zuge eingestellten Rollmaterials wird festgestellt, daß im ganzen Zuge ungefähr 550 Reisende sich befanden. Davon verunglückten 203, und zwar erlitten 73 den Tod, 130 Verwundungen. Die fünf Wagen, welche vom Unheil betroffen wurden, enthielten rund 200 Personen; von diesen blieben 60 unbeschädigt. Einer Blättermeldung zufolge werden gegenwärtig unter Leitung des Professors Tetmaier vom Züricher Polytechnikum mit der dieser Hochschule gehörenden Maschine für Prüfung der Festigkeit der Baumaterialien Proben über die Widerstandsfähigkeit des bei der eingestürzten Mönchensteiner Eisenbahnbrücke verwendeten Eisenmaterials (Träger, Gurten, Gitterwerk) veranstaltet. Wie verlautet, erweist sich das Material als gering.

Westfalen und Rheinland.

△ **Witten,** 25. Juli. (Das Comitee für Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals auf Hohensyburg) hatte auf gestern Abend in den kleinen Borgmannschen Saal die Vorstände der hiesigen Vereine sowie die Vertreter der industriellen Werke eingeladen. Zweck der gut besuchten Versammlung war: Veranstaltungen von Sammlungen in allen Schichten der Bürgerschaft für genanntes Denkmal. Nachdem Herr Karl Berger die Versammlung um 9 Uhr eröffnet, die erschienenen Herren begrüßt und seinen Dank für ihr Erscheinen ausgesprochen hatte, streifte er kurz die Errichtung eines Kaiser Wilhelm-Denkmals auf der Porta und gab einen Rückblick über die Bestrebungen und Ziele des aus 250 Mitgliedern bestehenden Comitees für Errichtung eines Monumentes auf Hohensyburg. Herr Bergrath Erdmann übernahm an Stelle des Herrn Karl Berger den Vorsitz und hob hervor, daß das Denkmal von dem Volke dargebracht werden solle und dem Volke daher auch Gelegenheit gegeben werden müsse, sein Scherflein dazu beizutragen. Herr Oberlehrer Dr. Matthes machte den Vorschlag, bezüglich der Sammlungen jede Straße einzeln abzutheilen und für jeden Sammelbezirk einen sogen. Obmann als Sammler anzustellen, der berechtigt sei, sich einen zweiten Sammler selbst zu wählen. Dieser Vorschlag fand einstimmige Annahme, und wurden 23 Sammelbezirke gebildet. Als Schlußtermin der Sammlungen wurde der 31. August cr. angesetzt.

† **Witten,** 24. Juli. (Theater.) Auf die Eröffnungs-Vorstellung „Gasparone" zurückkommend, dürfte diese als eine in allen Theilen vollkommene bezeichnet werden und hat sich die Direktion mit derselben auf das Vortheilhafteste eingeführt. Die Anforderungen, die der Componist Millöcker in seiner Operette „Gasparone" an Sänger und Sängerinnen stellt, sind keine geringe zu nennen und verlangen geschulte und tüchtige Stimmen; die Chöre müssen, wenn sie eine Wirkung erzielen sollen, voll und kräftig klingen, und über beide Faktoren verfügt die Gesellschaft in ausgedehntem Maße. — Die Sicherheit, mit welcher Solis und Chöre wirkten, machten einen ebenso wohlthuenden als künstlerisch vollendeten Eindruck, der sich bis zum Schlusse auf der Höhe hielt. Die Darstellung selbst anlangend, verdienen die Damen Weist-Gräfin, Niedt-Sora, Taubert-Zenobia, volle Anerkennung. — Die Herren Kicker-Erminio, Albes-Nasoni, Maxwell-Benozzi, waren ebenfalls tüchtige Vertreter ihrer Partieen und ernteten reichlichen, oft rauschenden Beifall. Von den kleineren Partieen sind lobend zu erwähnen: Herr Biedenweg als Sindulfo, Herr Machineck als Massaclo und Frau Maxwell als Kammerzofe Mariette. — Die Chöre waren untadelhaft und verdienen ebenfalls Anerkennung, ebenso die mustergiltige Leitung des musikalischen Theiles durch Herrn Kapellmeister Grimm. Nach der ersten Aufführung zu schließen, dürfen wir mit Recht den Besuch der weiteren Vorstellungen empfehlen, umsomehr, da der gezollte Beifall ein allgemeiner und somit als durchschlagender Erfolg zu bezeichnen ist. Die zweite Vorstellung „Der Bettelstudent" gab wiederum, bei exakter Gesammtleistung, den Damen: Weist-Laura, Niedt-Bronislawa, Taubert-Palmatia und den Herren: Maxwell-Simon, Biedenweg-Jan, Albes-Ollendorf, Machineck-Enterich Gelegenheit, ihr reiches Talent vortheilhaft zu entfalten. Der Beifall war auch hier ein großartiger. Sonntag wird Joh. Strauß' melodische Operette „Der Zigeunerbaron" zur Aufführung kommen, welcher am Montag „Don Cäsar" folgen wird.

* **Witten,** 24. Juli. (Selbstmord.) Die Leiche, welche am Dienstag hier aus der Ruhr gefischt wurde, ist von der Elberfelder Polizei als die der Dienstmagd Elise Benner ermittelt worden. Das Mädchen hatte bei einer Herrschaft an der Stuttbergstraße in Elberfeld gewohnt und sich am Donnerstag voriger Woche heimlich entfernt. Am Freitag früh traf bei Bekannten des Mädchens in der Pfeilstraße zu Elberfeld von hier ein Schreiben ein, worin dasselbe seinen Entschluß, sich das Leben zu nehmen, mittheilte. Das Mädchen unterhielt seit längerer Zeit mit einem Stuckateur ein Liebesverhältniß, welches nicht ohne Folgen geblieben, und es war ihm auch die Ehe versprochen worden. Vor Kurzem hat nun der Stuckateur das Mädchen treulos verlassen, und hierin ist wohl die Ursache des Selbstmordes zu suchen.

β **Witten,** 24. Juli. (Schulferien.) Die 5wöchentlichen Hauptferien der Volksschulen beginnen für die Stadt Witten am 13. August und dauern bis 16. September einschließlich.

✕ **Witten,** 25. Juli. (Neue Briefmarken.) Briefmarkensammler dürfte es interessiren zu erfahren, daß von verganenem Donnerstag an, die Zahl der ausländischen Briefmarken um eine Neuheit bereichert ist. Es sind dies die Postmarken des Großherzogthums Luxemburg, welche an diesem Tage zum ersten Mal mit dem Bildnisse des Großherzogs, der bekanntlich an jenem Tage seinen feierlichen Einzug in die Landeshauptstadt gehalten hat, zur Ausgabe gelangt sind.

△ **Witten,** 25. Juli. (Verbandstag der Kreditgenossenschaften.) Der diesjährige Verbandstag (29.) der Kreditgenossenschaften des Verbandes von Rheinland, Westfalen, Lippe und Waldeck wird am 25. und 26. Juli in Boppard abgehalten.

L **Witten,** 25. Juli. (Staatskommissar für die Invaliditäts- und Alters-Versicherung.) Die Herren Minister des Innern und für Handel und Gewerbe haben den Regierungs-Rath von Rohr zu Münster auf Grund des § 63 des Gesetzes vom 22. Juni 1889 zum Stellvertreter des Staatskommissars für die Invaliditäts- und Altersversicherung der Provinz Westfalen, Regierungs-Rathes von Gostkowski bestellt.

* **Crone** bei Witten, 23. Juli. (Explosion.) Hier kam ein 13jähriger Knabe bei dem Feueranlegen mit der Petroleumkanne der Flamme zu nahe, es trat eine Explosion ein und der arme Bursche wurde jämmerlich zugerichtet. Ein Glück war es, daß dem Davoneilenden schleunigst ein Tuch übergeworfen wurde, doch mußte derselbe ins Krankenhaus gebracht werden.

≃ **Werne,** 23. Juli. (Kaiser-Denkmal auf Hohensyburg.) Auch unsere Gemeinde will nicht zurückbleiben, wenn es gilt, dem unvergeßlichen Kaiser Wilhelm dem Siegreichen auf Hohensyburg ein Denkmal zu errichten. Vor einigen Tagen fand auf Veranlassung des Herrn Amtmann Möller, der Vorsitzender des hiesigen Orts-Comitees ist, eine Versammlung von Bürgern aller Berufsklassen bei dem Wirthe Kramer statt. Es wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, in den nächsten Tagen mit der Sammlung von Beiträgen zu beginnen. Von den anwesenden Arbeitern wurde der Antrag gestellt, auf den Zechen und Fabriken die Sammlung in derselben Weise zu bewerkstelligen, wie bei früheren Anlässen ähnlicher Art. Die Versammlung war hiermit einverstanden. Bei den Bewohnern, die nicht auf gewerblichen Anlagen thätig sind, werden die Herren Lehrer und andere Herren der Gemeinde die Sammlung in die Hand nehmen. Einzelne Herren der Gemeinde haben bereits einen Beitrag für das Denkmal von je 100 Mark gezeichnet.

≃ **Werne,** 23. Juli. (Kirchliches.) Die Bemühungen der evang. Bewohner unserer Gemeinde behufs Gründung einer selbstständigen Kirchengemeinde haben in der letzten Zeit wiederum einen bedeutenden Erfolg gehabt. Das Königliche Consistorium zu Münster hat nämlich für kirchliche Zwecke einen jährlichen Staatszuschuß von über 4000 Mark in sichere Aussicht gestellt. Wenn es nun auch die Gemeinde Lütgendortmund an Entgegenkommen nicht fehlen läßt, so wird man vielleicht schon im nächsten Jahre mit dem Bau einer Kirche beginnen können.

* **Langendreer,** 23. Juli. (Einquartierung.) Am 7. September wird das 7. Westfälische Infanterie-Regiment Vogel von Falckenstein Nr. 56 in der Umgegend von hier Biwacks, bezw. Nothquartiere beziehen. Die Vertheilung der Truppen im Amte wird in folgender Weise vor sich gehen. Gemeinde Langendreer: Stab vom 1. und 2. Bataillon, 6 Stabsoffiziere, 36 Offiziere, 976 Mann und 25 Pferde. Gemeinde Somborn: 2 Kompagnien vom 3. Bataillon nebst Stab, 2 Stabsoffiziere, 11 Offiziere, 220 Mann und 7 Pferde. Gemeinde Stockum und Düren: 2 Kompagnien vom 3. Bataillon, 8 Offiziere, 212 Mann und 2 Pferde. Außerdem werden noch in Langendreer Quartiere beziehen die 2. Abtheilung des Feld-Artillerie-Regiments Nr. 7 mit 1 Stabsoffizier, 17 Offizieren, 279 Mann und 188 Pferden.

Dortmund, 24. Juli. (Der Wahn ist kurz, die Reue lang!) Vor einiger Zeit, es mag wohl vor einem halben Jahre gewesen sein, lief eine hiesige Wittwe zum — dritten Male in den Hafen der Ehe ein. Bei der Hochzeit hing der Himmel voller Geigen, man streute dem Paare Blumen und alles schwamm in heller Wonne. Dieses Verhältniß währte aber nicht lange, von dem erst übervollen Freudenbecher war nur noch der Bodensatz vorhanden. Es kam sogar zu Thätlichkeiten, und wenn das Paar Lieder von „blauen Augen" sang, so kannte jedes die Ursache des Farbenwechsels. Die Frau würde gern das Zusammenleben mit dem Manne aufgegeben haben, wenn derselbe das von der Frau „Eingebrachte" herausgegeben hätte. Hierzu war der Mann jedoch nicht zu bewegen, er hielt vielmehr Alles unter sicherem Verschluß. Die erwachsenen Söhne der Frau ersannen aber einen Plan, um auf krummem Wege zu erreichen, was auf geradem nicht zu erlangen war. Am vergangenen Dienstag hatten Bekannte, Freunde der Söhne, den Mann beredet, mit ihnen eine kleine Spritztour zu unternehmen, worauf derselbe schließlich einging. Während der Abwesenheit wurde alles geschafft und als der die theuere Gattin ein Wohnräumen herrsch

* **Wickede a. d.** für Landwirthe) hiesiger Hofbesitzer h lichen Teiche die ent stoffen (Chilisalpeter) gewöhnlich zu diesem nach dem Waschen dem Hofbesitzer in b Schaden gebracht. demselben Tage. We wahrscheinlich wird verenden.

* **Solingen,** 24. Ein Schneider und Wirthe um fünf Pf Pappenheimer kannt Gesellschaft vor die mit Messern sich bl auseinander brachte. Raufholde mit zwei um — 5 Pfennige!

* **Essen,** 24. J Ein Messerheld wur gen Jahre an einer Mann einen Stich zu entziehen, war einem Handelsschiff Hetzer genommen Meinung, daß der behörde war jedoch und er wurde vor in einem Dachzimm versteckt gehalten ha gebracht.

* **Bocholt,** 23. mit dem Zweirad allerlei schiefe Lage oder Schnelligkeit Tage ein Radler, auch den Verkauf Rad unfreiwillig ge und flog unter dem klirr der Scheiben liefen die Hausbew Held sehr bald auc Aber die Lage hatt mit einem: „Nu f bange bün", hatte

* **Mörs,** 23. J Mörs wird, wie d das öffentliche In einen unheimlichen genommen. Der A Einwohner gelenkt Mord geredet. D die Untersuchung a doch sind alle Nach Die Stimmung geg der Korrespondent am Platze geschäftl Mordgeschichte nich

Düsseldorf, 22 lung) des 7300 A scher Ingenieu Düsseldorf, am 19.

* **Düsseldorf,** Rumänien), Pr zollern befindet sic

Bekanntm

Montag, den
Mittags
werde ich an mei
lokale bei Wwe.
in Annen:
1 Pultschrank
1 Console, 2
Tisch, 12 Stü
3 Bettstellen
1 Hausuhr
öffentlich meistbie
zahlung versteig
Witten, 24.
Ger

Marien
Pferde-
Ziehung 1
Loose
Ber
Kunstausst
Ziehung 2
Loose
Weimar
Ziehung
Loose

Geld-L
für die Zwecke der
vom **Roth**
Hauptgewinne:
30 000, 2000
Loose à 3 M
B. Koetz
Häu
An
in der
Schule sind di
33 und 35
meinnützigen B
schaft mit ger
zu kaufen.
Näheres

Holz
Hand
stets billig zu
Wwe. Joh
27 B

Rose.

45 Roman von J. von Werth.

Nachdruck verboten.

Er hatte leise und mit heiserer Stimme gesprochen, aber die Worte hatten die schlanke Gestalt des jungen Mädchens zurücktaumeln gemacht, daß sie mit geschlossenen Lidern an einem Baumstamm lehnte.

„Ich habe scharfe Augen, Freiin, und werde mich nicht täuschen lassen!

„Damals, als ich Dich und ihn, der Dich liebte, aus dem See rettete, da verletzte mich fast mein Herz, dort in den stürmischen Wassern, Dich umschlingend zu sterben. Aber ich rettete Dich doch, Dich und ihn. Ich wollte, daß noch ein Mensch, der Dich liebt, die Qualen eines sehnsuchtvollen Herzens fühlen sollte; und ich wußte es ja, Du liebtest ihn nicht. Als er aber dann nicht mehr zum Leben kam, da neidete ich ihm die Hand voll brauner Locken in den erstarrten Fingern, die jetzt in der Gruft auf seinem Herzen ruhen.

„Aber ich wußte doch Einen, der meine Schmerzen theilte. Einmal schon hielt ich den Hahn gespannt, um meine Kugel in sein Herz zu bohren. Doch ich schenkte ihm das Leben — damit er leiden könne.

„Er hat Dich in seinen Armen gehalten, er hat Deine Lippen geküßt — aber er ist von starken Banden gefesselt, daß er die Hände nicht nach Dir ausstrecken kann. Er leidet wie ich. Doch weshalb liebst Du ihn, ha!

„Ich weiß es wohl, weil sein Herz zu klein und schwach, sein Gefühl jämmerlich schwach und matt ist, weil er den Muth nicht hat, sich über das zu stellen, was die Menschen, die Zeit als schicklich und sittlich sanctionirt haben; weil er nicht groß genug denkt, sich selbst und das Weib, das er liebt, über das lächerliche Althergebrachte zu erheben, um dem innersten Gefühl seines Herzens nachzuleben; weil er gedankenlos den bequemen, ausgetretenen Weg wandelt, den sein Vater gegangen und auf dem seine Zeitgenossen in dumpfer Gedankenlosigkeit neben ihm hertrottten."

Er sprach in fieberhafter Erregung, mit fliegendem Athem, und seine düsteren Augen hingen mit verzehrender Gluth an der schlanken Mädchengestalt drüben. Er meinte das Beben ihrer bleichen Lippen zu sehen und ihr leises Athmen zu vernehmen.

Doch plötzlich richtete Rose sich hoch auf. Ihr Antlitz war ernst und noch immer bleich, aber aus ihren Augen strahlte ein hehrer Stolz, während sie mit fester, klarer Stimme sprach: „Sie haben das Richtige erlauscht: jener Mann leidet — und ich mit ihm. Doch weshalb er leidet — was wissen Sie davon? Weil er neben einem starken, liebenden Herzen auch eine große, edle Gesinnung, einen scharfen Geist hat. Er weiß, daß er das Leben in allen Lagen und Verhältnissen nur beherrscht, wenn er seine Gesetze erfüllt. Er, der jene Gesetze nicht brauchte, um niemals vom Pfade des Rechts abzuirren, lebt denselben nach, um Jener willen, die zu schwach sind, ohne diesen Wegweiser ihren Weg durch das Leben zu finden. — Und sicher, wer sich über all das stellt, was unser Leben regeln und schützen soll, der wird bald unter Sitte und Recht gesunken sein.

„Doch endlich; — jener Mann besitzt so viel Muth, den schwersten aller Siege, der täglich von neuem erfochten werden muß, davon zu tragen, den Sieg über sich selbst. Er hat muthig den Kampf aufgenommen und hat es vermocht, das schwache Mädchen, dem er sein Herz zu eigen gegeben, auf die gleiche, reine Höhe zu erheben, auf dem sein Geist steht, daß sie jetzt, fern von ihm, ihr einzig Glück darin findet, für ihn zu beten, selbstlos zu wirken und seiner würdiger zu werden — bis einst Gott selbst das Erlösungswort spricht."

Als sie nun die Augen auf den Mann vor ihr senkte, veränderte sich der Ausdruck ihres Gesichtes und um die Lippen zuckte es verächtlich.

„Wenn aber einst die Erlösungsstunde schlagen sollte, — dann wird Gott nicht dulden, daß die Hand eines Mörders sein Gnadenwerk zerstöre. Und der Mann selbst, er wird die Kugel im Lauf Ihrer Waffen nicht mehr fürchten."

Stolz, wie sie gesprochen, wandte sie sich jetzt und schritt erhobenen Hauptes den Weg zurück, welchen sie gekommen.

„Er wird sie nicht fürchten", schallte es ihr mit höhnischem Lachen nach, „aber Du Rose, Du wirst es thun. Die Herrin von Strahleneck wird erzittern bei seinem Brautkuß, da sie sein Schicksal voraussehen kann".

Rose schritt, ohne durch eine Bewegung zu verrathen, daß sie die Worte verstanden, vorwärts. Als sie Bennos Blicken entschwunden war, preßte sie die Hände auf das pochende Herz und sagte mit blutleeren Lippen: „Die Zeit wird niemals kommen, in der ich vor seiner Kugel bangen müßte."

XVIIII.

Schwere Gewitterwolken hatten den Himmel umdüstert und jene brütende Schwüle über den dunklen, regungslosen Spiegel des See's und seine grünen, bergigen Ufer gebreitet, welche alle lebenden Geschöpfe ermattet und erschlafft. Endlich hatte sich der Himmel aufgeklärt und zu jener schwülen Luft hatte sich noch die stechende Hitze der Sonnenstrahlen gesellt, um die Atmosphäre fast unerträglich zu machen.

Signora Paccinini bestieg ihre Barke und nahm seufzend unter dem schützenden Leinwanddach Platz. Sie versuchte vergebens, sich durch den großen Fächer von dunklen Trappenfedern — der Konsul hatte den Vogel einmal selbst erlegt — ein wenig Kühlung zuzufächeln. Endlich legte sie ihn wieder zusammen und sagte: „Ja, wenn mir der Giovanni nicht so viel Sorge machte mit seinem trüben Gesicht und seiner Manie für die Einsamkeit, dann säße ich jetzt längst in Graubündten, hoch oben im kühlen Davos und brauchte nicht unter dieser entsetzlichen Hitze zu leiden."

In der Villa Löben angekommen, fragte sich nach dem Konsul und erhielt den Bescheid, er habe vor kurzer Zeit einen Spaziergang in die Berge angetreten.

Signora Chiara streckte sich deshalb in dem kühlen Zimmer auf eine Chaiselongue, die Rückkehr ihres Bruders zu erwarten. Es dauerte nicht lange, so hatte Gott Morpheus sich ihrer erbarmt und sie in die kühlsten Schluchten der Schweizer Berge versetzt.

Während dessen stieg Johannes in die bergige Waldeinsamkeit empor. Auf der Brücke, die nahe dem Wasserfall über die schmale Schlucht führte, in der tief unten das Wasser brausend und rauschend seinen Weg zu Thal suchte, sich in den See zu ergießen, wo auf einem vorspringenden Stein Rose vor wenigen Monaten träumend gesessen, stond er still. Er lehnte sich über das Geländer, um die erquickende Kühle, welche vom Wasser herüberwehte, einzuathmen und die kleinen, kalten Trapfen, welche der Luftzug mit sich führte, auf seine heiße Stirn fallen zu lassen. Sein Antlitz war bleich, und seine durchgeistigten Züge noch ernster als sonst. Das liebe, verschönende Lächeln war auf diesem Gesicht ein seltener Gast geworden, seit sein Haus verödet.

Nach jenem Tage, an welchem er Rose auf seinen Armen in die Villa getragen, hatte er sie nur noch einmal gesehen. Sie schlief. Signora Paccinini hatte für kurze Zeit das Zimmer des jungen Mädchens verlassen. Da war er an ihr Lager getreten und hatte lange in süßer Versunkenheit in die lieblichen Züge geschaut. Leise hatte er einen Segensspruch gemurmelt und einen innigen Kuß auf ihr braunes Lockenhaar gedrückt. So hatte er Abschied genommen von seiner letzten, süßen Lebenshoffnung. (Fortsetzung folgt.)

Kleine Mittheilungen.

Mein Bräutigam! Mit welcher Leichtsinnigkeit oft Dienstboten „Bekanntschaften" machen, die diese Gelegenheit nur benutzen wollen, um in den Wohnungen der betreffenden Herrschaften zu stehlen u. s. w., haben letztere schon oft genug zu ihrem Schaden erfahren müssen. Um nur ein Beispiel von vielen hervorzuheben, verkehrte der Raubmörder Thürolf noch am Tage vor seiner Verhaftung als „Bräutigam" eines Dienstmädchens im Hause der Herrschaft desselben. Hier nun ein neuer Beitrag zu diesem Kapitel. In Folge einer Anzeige hatte dieser Tage ein Kriminalbeamter, begleitet von einem Fachmanne, in einem Hause der Wilhelmstraße zu Berlin sich nach den Kaminverhältnissen zu erkundigen. Der Rauchkanal führte durch die Mädchengelasse. Als nun der Beamte im zweiten Stockwerk, in der Wohnung eines hohen Militärs, dasselbe betritt, fällt ein Blick auf das dort unter Glas und Rahmen befindliche Bild eines recht flott dreinschauenden Herrn. „Mein Bräutigam!" erklärte die Köchin auf eine bezügliche Frage des Beamten, um dessen Lippen bei dieser Antwort ein eigenthümliches Lächeln spielte. Einige Minuten später stand der Beamte der Frau vom Hause gegenüber, um ihr zu eröffnen, daß das nämliche Bild sich — im Verbrecheralbum, Abtheilung Taschendiebe, befinde. Das Mädchen hatte die Bekanntschaft des Mannes, der sich ihr als Schneider vorgestellt hatte, eines Sonntags auf dem Tanzboden eines Vorortes gemacht.

Origineller Druckfehler. Ein druckfehlerreicher Roman enthielt folgenden gelungenen Satz: „Dem Schafblicke des Kriminalbeamten entging nicht das Geringste." — Im nächsten Kapitel war von einer Tänzerin die Rede, welche eine mit Diamanten besetzte Nudel von einem ihrer Anbeter erhalten hatte.

wesenheit wurde alles, was die Frau eingebracht, fortgeschafft und als der Mann heimkehrte, war nicht nur die theuere Gattin entwischt, sondern auch in den „öden Wohnräumen herrschte das Grauen."

* **Wickede a. d. R.,** 17. Juli. (Zur Warnung für Landwirthe) möge folgender Vorfall dienen: Ein hiesiger Hofbesitzer hatte in seinem auf dem Hofe befindlichen Teiche die entleerten Säcke von künstlichen Düngstoffen (Chilisalpeter) waschen lassen. Das Rindvieh wird gewöhnlich zu diesem Teiche zur Tränke geführt, so auch nach dem Waschen der betreffenden Säcke. Dieses hat dem Hofbesitzer in bedauernswerther Weise einen großen Schaden gebracht. Zwei werthvolle Kühe krepirten an demselben Tage. Weiteres Rindvieh ist sehr erkrankt und wahrscheinlich wird infolge der Giftstoffe noch mehr davon verenden.

* **Solingen,** 24. Juli. (Um fünf Pfennige!) Ein Schneider und zwei Messerarbeiter bekamen bei einem Wirthe um fünf Pfennige (!) Streit. Da der Wirth seine Pappenheimer kannte, so schaffte er schleunigst die ganze Gesellschaft vor die Thüre. Draußen stachen die Burschen mit Messern sich blutig, bis die Polizei die Kampfhähne auseinander brachte. Das Gericht belegte jeden der drei Raufbolde mit zwei Monaten Gefängniß, und das alles um — 5 Pfennige!

* **Essen,** 24. Juli. (Von der Strafe ereilt.) Ein Messerheld wurde heute verhaftet, der sich im vorigen Jahre an einer Schlägerei betheiligt und einem jungen Mann einen Stich beigebracht hatte. Um sich der Strafe zu entziehen, war er nach Holland geflohen, hatte auf einem Handelsschiff für die Fahrt nach China Dienst als Heizer genommen und kehrte nach hier zurück in der Meinung, daß der Vorgang vergessen sei. Die Polizeibehörde war jedoch von seiner Ankunft unterricht worden und er wurde von einem Beamten der Kriminalpolizei in einem Dachzimmer seines Elternhauses, wo er sich versteckt gehalten hatte, entdeckt und dann in Sicherheit gebracht.

* **Bocholt,** 23. Juli. (Humor im Pech.) Sturz mit dem Zweirad bringt die Radfahrer nicht selten in allerlei schiefe Lagen, aus denen es sich dann mit Humor oder Schnelligkeit herauszureißen heißt. So fuhr dieser Tage ein Radler, der unter vielen anderen Geschäften auch den Verkauf von Fahrrädern betreibt, mit seinem Rad unfreiwillig gegen die Hausthür seines Konkurrenten und flog unter dem Geklingel der Schelle und dem Geklirr der Scheiben in den Eingang des Hauses. Sofort liefen die Hausbewohner zusammen, unter denen unser Held sehr bald auch seinen Konkurrenten gewahr wird. Aber die Lage hatte ihm den Humor nicht geraubt, denn mit einem: „Nu jühste, dat ik fiör de Konkurrenz nit bange bün", hatte er die Lacher auf seiner Seite.

* **Mörs,** 23. Juli. (Dunkler Mord.) Im Kreise Mörs wird, wie der „Köln. Zeitung" geschrieben wird, das öffentliche Interesse immer größerer Kreise durch einen unheimlichen Kindesmord in Xanten in Anspruch genommen. Der Verdacht hat sich auf einen jüdischen Einwohner gelenkt und es wird von einem rituellen Mord geredet. Der Erste Staatsanwalt aus Cleve hat die Untersuchung an Ort und Stelle persönlich geführt, doch sind alle Nachforschungen bisher vergeblich gewesen. Die Stimmung gegen die jüdischen Einwohner, so schreibt der Korrespondent der „Köln. Ztg.", ist derart, daß sie am Platze geschäftlich unmöglich sind, wenn die dunkle Mordgeschichte nicht bald aufgeklärt wird.

Düsseldorf, 22. Juli. (Die 32. Hauptversammlung) des 7300 Mitglieder zählenden Vereins deutscher Ingenieure findet am 17. und 18. August in Düsseldorf, am 19. August in Duisburg statt.

* **Düsseldorf,** 22. Juli. (Der Kronprinz von Rumänien), Prinz Ferdinand Meinrad von Hohenzollern befindet sich augenblicklich in unserer Stadt und wird von hier aus eine größere Reise nach Schottland unternehmen.

Aus dem Kreise Kempen, 22 Juli. (Kriegsfurcht.) Am Montag Abend und Dienstag Morgen verbreitete sich mit Blitzesschnelle in Lobberich, Brevell, Gräfrath, Süchteln und durch den ganzen Kreis das Gerücht von dem Ausbruch eines Krieges zwischen Oesterreich und Rußland. Die Erinnerung an den unerwartet plötzlichen Ausbruch des deutsch-französischen Krieges ließ diese Nachricht immerhin nicht so ganz unwahrscheinlich klingen. Ueberall wurden die Folgen dieses Krieges mit heftiger Erregung besprochen. Wie man nachträglich erfährt, hatte eine über die Grenze gekommene holländ. Zeitung diese Ente aufgetischt.

* **Bonn,** 23. Juli. (Einen hübschen Scherz) erzählt man sich hier. Am Samstag Abend, dem Einführungstage unseres neuen Stadtoberhauptes, randalirten einige junge Leute auf dem Markte. Flugs stürzte ein Nachtwächter herbei, um die Unruhestifter zu fassen — griff aber achtungsvoll an seine Mütze, als er einen der Herren mit lauter Stimme zu einem anderen sagen hörte: „Also, Herr Spiritus, Sie finden auch, daß das Pflaster zu wünschen übrig läßt!" Der Nachtwächter, der seinen neuen Chef noch nicht kannte, glaubte diesen vor sich zu haben und entfernte sich mit respektvollem Gruß.

Coblenz, 23. Juli. (Gefangenentransport.) Mit dem rechtsrheinischen Zug um 11 Uhr 45 Min. Vormittags trafen unter polizeilicher Bedeckung 40 Strafgefangene aus dem Gefängniß zu Elberfeld mit der Eisenbahn ein und wurden im hiesigen Gefängniß untergebracht.

* **Euren,** 21. Juli. (Gefährlicher Dieb.) Gestern wurde aus dem hiesigen Gefängniß ein vor vier Wochen hier aufgegriffener Taschendieb nach der Strafanstalt in Aachen eingeführt, dessen Persönlichkeit trotz eifrigster Nachforschungen und zahlreicher in die Welt gesandter Photographien noch nicht festgestellt werden konnte. Sonntag gelang es dem durchtriebenen Schwindler, mittels eines Löffels die anscheinend fest verschlossene Thür seiner Zelle zu öffnen und barhäuptig und in Sträflingskleidern aus dem hiesigen Gefängniß zu entweichen. Statt nach Belgien schlug er indeß irrthümlicherweise die Richtung nach Aachen ein, sodaß es der Polizei gelang, ihn in einer Wirthschaft einige Stunden nachher wieder dingfest zu machen.

* **Aachen,** 23. Juli. (Ein christlich-sozialer Kongreß) findet hier im Oktober statt, zu welchem bereits 24 christlich-soziale Vereine Rheinlands und Westfalens ihre Theilnahme zugesagt haben. Auf der Tagesordnung steht die Berathung eines neuen Programms.

St. Wendel, 22. Juli. (Keine Hundewürmer.) Die „Nahe Bl.-Ztg." bringt folgende Berichtigung: „Die in unserer Zeitung enthaltende Notiz, daß ein Mädchen in Folge von Hundewürmern im Gehirn gestorben sei, muß dahin berichtigt werden, daß die behandelnden Aerzte Gehirn-Tuberkulose festgestellt hatten, und daß eine Obduktion der Leiche nicht stattgefunden hat."

Industrie, Handel und Verkehr.

* **Antiplatinglühlampe.** Die Verhandlungen zwischen einem der bedeutendsten Electricitätswerke Englands und dem Erfinder der Antiplatinglühlampe, dem k. k. Hauptmann Franz Walter aus Wien sollen demnächst zum Abschluß gelangen. Die Brennversuche in Paris sind ebenfalls in Bezug auf Brenndauer und Lichtstärke glänzend ausgefallen. Die Walterische Legirung, welche es ermöglicht, das theure Platin durch Kupfer oder Eisendraht zu ersetzen, sowie die Vereinfachung der Erzeugung stellt den Lampenpreis um ein so Bedeutendes niedriger, daß ein großer Aufschwung auf dem Gebiete der elektrischen Beleuchtung infolge dessen zu erwarten sein dürfte.

Vermischte Nachrichten.

Ein Hexenprozeß beschäftigt gegenwärtig die Mailänder Strafkammer. Ganz mittelalterlich, nicht wahr? Der Unterschied ist nur der, daß man im Mittelalter die Hexen folterte und verurtheilte, während es heute den Richtern in Mailand obliegt, diejenigen Fanatiker des Aberglaubens zu bestrafen, welche eine unschuldige Frau für eine Zaubecin hielten und darnach behandelten. Die Vorgeschichte des Prozesses, der am 21. Juli begonnen hat und mehrere Verhandlungstage in Anspruch nimmt, ist folgende. Eine Frau Francioni hatte Ende März 1891 ein krankes Kind und besprach sich darüber mit einigen Gevatterinnen. Das Ergebniß der Berathungen der weisen Frauen war die Entdeckung, daß eine gewisse Frau Richetti das Kind behext hatte, und daraus ergab sich denn mit strenger wissenschaftlicher Folgerichtigkeit der Schluß, daß dem armen Würmchen nur geholfen werden könne, wenn die Richetti selbst gezwungen würde, den Zauber wieder zu lösen; ein gewöhnlicher Arzt hätte das ja gar nicht fertig gebracht. Die Mutter des kranken Kindes traf die vermeintliche Hexe in der Kirche Sta. Maria, machte ihr dort Vorwürfe wegen ihrer Zauberei, verlangte eine Gegenbeschwörung und versuchte, die erschrockene Frau Richetti gewaltsam mit sich zu schleppen. Der Streit der beiden Kirchengängerinnen wurde so heftig, daß ein Geistlicher einschreiten und Frieden stiften mußte. Beiläufig sei bemerkt, daß der Sakristan von Sta. Maria bei der jetzt stattgehabten Zeugenvernehmung einige sehr sonderbare Aussagen machte. Er erzählte: „Man meldete mir, in der Kirche sei eine Hexe, worauf ich erwiderte: es giebt keine Hexen mehr." Auf den Einwurf des vorsitzenden Richters, es habe doch überhaupt nie Hexen gegeben, erklärte der Sakristan ganz treuherzig unter großer Heiterkeit der Zuhörer: „Entschuldigen der Herr Präsident, aber man hat mir ganz bestimmt versichert, daß es früher Hexen gegeben hat." Nachdem es nun infolge der Einmischung der Geistlichkeit der Frau Francioni nicht gelungen war, die Richetti aus der Kirche mit in ihre Wohnung zu schleppen, drang sie am 1. April vereint mit ihren wackeren Gevatterinnen und drei Männern in das Haus der Hexe, und ohne irgendwelche Rücksicht auf den Zustand der armen Frau, die sich in Hoffnung befand, wurde dieselbe von der aufgeregten Schaar unter schweren Drohungen, Rippenstößen und anderen Mißhandlungen gezwungen, mit in das Krankenzimmer im Hause der Francioni zu kommen. Hier sollte sie das Kind wieder entzaubern. Da sie aber selbst von dieser Kunst gar nichts verstand und nicht wußte, wie sich dazu anstellen, besorgten die anderen weisen Frauen das Nöthige, schnitten ihr unter mancherlei Beschwörungen einen Büschel Haare ab, erklärten damit den Hexenbann für gebrochen und ließen die gequälte Frau Richetti wieder laufen. Infolge des ausgestandenen Schreckens und der Mißhandlungen lag die Richetti fast einen ganzen Monat lang krank und kam vorzeitig nieder. Wegen der gegen die arme Frau begangenen Roheiten haben sich nun sechs Personen zu verantworten, welche übrigens die Theilnahme an den thätlichen Mißhandlungen leugnen. Da dieselben jedoch durch Zeugen festgestellt sind, so darf man hoffen, daß die Thäter der verdienten Strafe nicht entgehen werden.

Unterschlagung. Tuttlingen, 22. Juli. Gegenwärtig weilt Regierungsrath Hölldampf von Reutlingen hier, um wegen des von dem verstorbenen Stadtpfleger St. hinterlassenen Kassen-Defizits, das eine geradezu unglaubliche Höhe erreicht (man spricht von 80,000 Mark), gründliche Untersuchung anzustellen. Unter der Bevölkerung herrscht große Erbitterung. Es ist Jedermann unklar, schreibt die „F. Z.", wie diese Betrügereien viele Jahre lang fortgesetzt werden konnten, ohne entdeckt zu werden. Man ist deshalb auf das Resultat der Untersuchungen des Herrn Regierungsrathes sehr gespannt.

Abgestürzt. Vergangenen Donnerstag haben sich in der Schweiz nicht weniger als 3 Bergabstürze ereignet. Beim Alperrasensuchen an der Ekenalp (Appenzell) fiel ein junger Mann von Herisau einen über 60 Meter hohen Abhang hinunter und erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald nach seiner Auffindung starb. Am Riesen (Bern) stürzte Casernenwärter Hofstätter aus Thun und erlag seinen Verletzungen. Auch am Pilatus ist ein junger Mann aus Luzern abgestürzt.

Von einer Viper gestochen. Ein Vorfall von ergreifender Tragik ereignete sich dieser Tage in der Temeser Gemeinde Bania. Ottilie Popescu, die reizende junge Tochter des angesehenen Wald- und Sägefabrikbesitzers Johann Popescu, promenirte in Begleitung ihres Bräutigams im Garten des väterlichen Hauses. Eine halberblühte Rose weckte das Verlangen des schönen Mädchens, welches den Arm ausstreckte, um die Blume zu brechen. In diesem Augenblick schoß aus dem Strauch eine Viper hervor und umschlang die Hand des Mädchens, welches mit einem markerschütternden Schrei ohnmächtig zu Boden stürzte. Vergebens war die angewandte ärztliche Hülfe, das beklagenswerthe Mädchen, welches in vierzehn Tagen vor den Altar hätte treten sollen, starb an den Folgen des Vipernstiches.

Vieh verbrannt. 300 Schafe und über 100 Schweine fanden dieser Tage auf einem Gute bei Thorn den Tod in den Flammen.

Verunglückter Schwimmer. Hamburg, 20. Juli. Der Wettschwimmer Ulsted aus Lilleholmen hat sich gestern Morgen bei einem Versuchssprung das Genick gebrochen und ist sofort gestorben.

Sechs Schiffe zerschellt. Valparaiso, 21. Juli. Durch einen Orkan wurden gestern 6 große Seeschiffe zerschellt. Mehrere derselben gingen mit der gesammten Besatzung unter.

Patentliste westfälischer Erfinder.

Mitgetheilt durch das Patent-Bureau von Otto Wolff in Dresden.

Angemeldet von: August Niemöller in Gütersloh: Herstellung eines Klebstoffes aus den Kernen des Johannisbrots. — Hermann Briehl in Dorsten: Cupolöfen mit Abkühlung der Wandungen im Centralschmelzpunkt. — A. Knoop in Minden: Verfahren und Apparat zur Darstellung von Kohlensäure aus Mineralien. — W. Hänel in Haspe: Verfahren und Vorrichtung zum gleichzeitigen Walzen von zwei oder mehreren Drähten.

Markt- und Coursberichte.

Witten, 23. Juli. Weizen 23,00 M., Roggen 20,00 M., Gerste 15,50 M., Hafer, neuer 18,00 M., Kartoffeln neue 10,00 M., per 100 Kilo. Butter 1,10 M. per ½ Kilo.

Berlin, 24. Juli. 2½ Uhr N. Fruchtbörse. Weizen Juli 245.00. Juli-August 215,75. Sept.-Okt. 209,75 M Okt.-Nov. 000,00 Mark. Gek. 25,000 Centner. Roggen Juli 216,75. Juli-August 207,25. Sept.-Okt. 199.00 Okt.-Nov. 000.00 Mark. Gek. 0000 Ctr. Hafer Juli 169,00. Juli-Aug. 153.00, Sept-Okt. 146,50 M Gek. 3000 Ctr. Rüböl vorr. mit Faß 60,20, ohne Faß 59,20. Juli 60.00, Sep.-Okt. 60,10 Okt.-Nov. 60.20 M Gek. 000 Ctr. Spiritus 70er vor. 50.20 Juli-Aug. 49,30 Aug.-Sept. 49.60, Sept.-Okt. 44.70, Okt.-Nov. 43,50, M. 50er vorr. 00,00 Mk. Gek. 40 000 Ltr. Petroleum vorr 23,00 Mark Roggenmehl 0/1 Juli 29 15, Juli-Aug. 28,35 Mk.

Bremen, 24. Juli. Petroleum matt, vorr. 6,30 Brief.

Antwerpen, 24. Juli. Petroleum ruhig, vorr. 16½, August 16½, Sept. 16½, Sept.-Dez. 16½ fr.

Bekanntmachung.

Montag, den 27. Juli,
Mittags 12 Uhr,
werde ich an meinem Verkaufslokale bei Wwe. F. Oesterreich in Annen:
1 Pultschrank, 1 Commode, 1 Console, 2 Backtröge, 1 Tisch, 12 Stühle, 3 Spiegel, 3 Bettstellen, 1 Matratze, 1 Hausuhr u. s. w.
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.
Witten, 24. Juli 1891.
Franzmann,
Gerichts-Vollzieher.

Marienburger
Pferde-Lotterie
Ziehung 16. Septbr.
Loose à 1 M.

Berliner
Kunstausst.-Lotterie
Ziehung 23. Oktober
Loose à 1 M.

Weimar-Lotterie
Ziehung 13. Dezbr.
Loose à 1 M.

IV.
Geld-Lotterie
für die Zwecke der Deutschen Vereine vom **Rothen Kreuz.**
Hauptgewinne: 150 000, 75 000, 30 000, 20 000 M. u. s. w.
Loose à 3 M. bei
B. Koetzold & Co.



Häuser-Verkauf
An der **Feldstraße** in der Nähe der neuen Schule sind die **Häuser** Nr. 27, 33 und 35 der Wittener gemeinnützigen Bau-Aktien-Gesellschaft mit geringer Anzahlung zu kaufen.
Näheres **Nordstraße 13.**

Holz- und Hand-Koffer,
stets billig zu haben bei
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Breddestr. 27.

Bekanntmachung.
Es wird hiermit bekannt gemacht, daß die technische Revision der Maaße, Gewichte und Meßwerkzeuge unter Zuziehung des städtischen Aichmeisters im August k. J. ausgeführt werden soll.
Diese Revision wird auch auf die im § 68 Nr 1 der Aichordnung vom 27. September 1884 bezeichneten festfundamentirten Brückenwaagen ꝛc. ausgedehnt werden.
Der § 68 Nr. 1 a. a. O. bestimmt, daß festfundamentirte Brückenwaagen, sowie alle Waagen, welche für eine größte zulässige Last von mehr als 2000 Kilogramm bestimmt sind, im öffentlichen Verkehr nur bis zum Ablaufe von 3 Jahren nach Schluß desjenigen Kalenderjahres angewendet werden dürfen, in welchem die Aichung oder eine Wiederholung der Aichung laut der aufgestempelten Angabe der Jahreszahl derselben erfolgt ist. Hiernach müssen alle diejenigen Waagen ꝛc. der bezeichneten Art als unzulässig beanstandet werden, welche entweder gar keinen Aichstempel oder nicht den der Jahre 1888, 1889, 1890 oder 1891 tragen.
Ferner wird darauf aufmerksam gemacht, daß die bei der Revision vorgefundenen vorschriftswidrigen Maaße, Waagen ꝛc. der Einziehung unterliegen und daß außerdem Bestrafung der betreffenden Gewerbetreibenden eintreten muß. Es empfiehlt sich daher, Maaße, Waagen ꝛc., deren Richtigkeit zweifelhaft erscheinen, **schleunigst** zur aichamtlichen Prüfung zu bringen.
Witten, den 25. Mai 1891.
Die Polizei-Verwaltung: Dr. Haarmann

Bekanntmachung.
Die Urlisten derjenigen im hiesigen Amtsbezirk wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegen vom 27. d. Mts ab eine Woche lang bei den Herrn Gemeinde-Vorstehern zu Jedermanns Einsicht offen.
Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der Listen müssen während der Auslegefrist bei dem betr. Herrn Gemeinde-Vorsteher angebracht werden.
Herbede, den 24. Juli 1891.
Der Ehren-Amtmann.
Meesmann.

Wir empfehlen aus unserm Verlage:
Prof. Dr. A. Rohling
Der Talmudjude.
6. Aufl. 128 Seiten. 1 M. broschirt, 1 M. 60 Pf. gebunden.
Hochinteressant sind die Enthüllungen, welche der berühmte Verfasser in dieser Schrift über die Geheimgesetzgebung des Judenthums bietet. Es sei bemerkt, daß unser Werk die **Original-Ausgabe** und **keine Uebersetzung** ist.
Münster i/W. **Adolph Russell's Verlag.**

Pfandleih-Anstalt in Witten
von Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
Nord- u. Breddestraße-Ecke, empfiehlt sich dem inländischen Publikum zur gefl. Benutzung unter Zusicherung reeller Bedienung. NB. Jeder, der Gegenstände verpfändet, muß sich über seine Person durch Legitimationspapiere ausweisen.

Soeben erschien und ist vorräthig in der Buchhandlung von **B. Koetzold & Co.,** Witten:
Der kleine Rechtsanwalt
beim Verklagen säumiger Zahler und böswilliger Schuldner vor den Amtsgerichten.
Inhalt: I. Das Mahnverfahren. Mit 15 Formularen.
II. Vom Verfahren im Wege der Klage. Mit 50 Formularen.
III. Von Klagen in Miets-, Pacht- u. Gesinde-Angelegenheiten. Mit 12 Formularen.
IV. Von der Zwangsvollstreckung. Mit 16 Formularen.
Preis 1 Mark.
Verlag von Jul. Bagel in Mülheim a. d. Ruhr.

Acht erste Preise.
Einzig höchste Auszeichnungen.
Inhoffen's Java
Anerkannt bester und im Gebrauche billigster Kaffee.
P. H. Inhoffen, Bonn.
Hoflieferant Ihrer Maj. der Kaiserin und Königin Friedrich.
Erste und grösste Dampf-Kaffeebrennerei in Bonn.
Preise: 88, 90, 95 u. 100 Pf. pr. ½ Pfd.-Packet.
Niederlage:
Witten: **Fricke & Co.,**
„ **W. Hummrich,**
„ **A. Richter Wwe.**
Herbede: **Fr. Lange.**
Langendreer: **Rud. Souvageol,**
„ **J. Grosse Strangmann.**
An Plätzen, an welchen ich nicht oder ungenügend vertreten bin, können noch Niederlagen vergeb. werden.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung ist die preisgekrönte in 25. Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das
gestörte Nerven- und Sexual-System
Freizusendung unter Couvert für 1 Mark in Briefmarken.
Eduard Bendt, Braunschweig.

Beste und billigste Bezugsquelle für garantirt neue, doppelt gereinigt und gewaschene, echt nordische
Bettfedern.
Wir versenden zollfrei, gegen Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue Bettfedern per Pfund für 60 Pfg., 80 Pfg., 1 M. und 1 M. 25 Pfg.; feine prima Halbdaunen 1 M. 60 Pf.; weiße Polarfedern 2 M. und 2 M. 50 Pfg.; silberweiße Bettfedern 3 M., 3 M. 50 Pf., 4 M., 4 M. 50 Pfg. u. 5 M.; ferner: echt chinesische Ganzdaunen (sehr ausgiebig) **2 M. 50 Pfg. und 3 M** Verpackung zum Kostenpreise. — Bei Beträgen von mindestens 75 M. 5% Rabatt **Etwa Nichtgefallendes wird frankirt bereitwilligst zurückgenommen.**
Pecher & Co. in Herford i. Westf.

Trauringe,
Siegelringe,
Brochen,
Ohrgehänge,
Medaillons,
Haarkämme,
Collier,
Uhrketten in Gold, Silber, Talmi u. Nickel,
Kreuze,
Vorstecknadeln ꝛc. ꝛc.
stets billig auf Lager.
Wwe. Joh. Wilh. Wolff,
27 Breddestraße 27.

Versende gegen Nachnahme 9 Pfund hochfeine
Grasbutter
zu 10 M. Frau **Ekkenga,**
Loppersum (Ostfriesland).

Hamburger Kaffee,
Fabrikat, kräftig u. schön schmeckend, versendet zu 60 Pfg. und 80 Pfg. das Pfund in Postkollis von 9 Pfund an zollfrei
Ferd. Rahmstorff,
Ottensen bei Hamburg.



Der
Prozeß Ahlwardt.
Stenograph. Bericht
über die
Verhandlungen vor der II. Strafkammer beim Königl. Landgericht I zu Berlin am 11. April und 5. Mai 1891.
30 Pfg.
Vorräthig bei
B. Koetzold & Co.

Junge fette Gänse	0,60	M. d. Pfd
Graue Bettfedern	1,30	„ „ „
Gute kräftige Gänsefedern	2,00	„ „ „
„ Halbdaunen	2,50	„ „ „
Extra prima Halbdaunen	3,00	„ „ „
Prima Daunen	3,50	„ „ „

versende in **doppelt gereinigter, staubfreier Waare** frko. gegen Nachn. Nicht conv. F. u. Daunen nehme frko zurück.
Proben versende franko.
A. A. Ursell, Attendorn i. Westf.

Das bedeutendste und rühmlichst bekannte
Bettfedern-Lager
Harry Unna
in Altona bei Hamburg,
versendet zollfr. geg. Nachn. (nicht unter 10 Pfd.) gute neue
Bettfedern für **60** Pfg. das Pfund,
vorzüglich gute Sorte 1 Mk. und 1.25 Pfg.
prima Halbdaunen nur 1,60 Pfg.,
prima Ganzdaunen nur 2.50 Pfg.
Bei Abnahme von 50 Pfd. 5% Rabatt. — Umtausch bereitwilligst.
Fertige Betten (Oberbett, Unterbett und 2 Kissen) **prima Inlettstoff** auf's Beste gefüllt, einschläfig 20 und 30 Mk. Zweischläfig 30 u. 40 M. Für Hoteliers und Händler Extrapreise.

Echt Holl. Java-Kaffee
mit Zusatz, kräftig und reinschmeckend, garantirt, à Pfund 80 Pfg., Postpackete 9 Pfund Mk. 7.20 versendet **zollfrei** unter Nachnahme
Wilh. Schultz,
Altona bei Hamburg.

Hektographenmasse,
beste Qualität, zu haben bei
B. Koetzold & Co.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein, Zähne plombirt, reinigt, Zahnschmerz beseitigt
H. Höper,
Witten, Johannisstr. 11.

Ein wahrer Schatz
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk
Dr. Retaus Selbstbewahrung
80. Aufl. Mit 27 Abbild.
Preis 3 Mark.
Lese es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet. **Tausende verdanken demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig Neumarkt Nr. 34,** sowie durch jede Buchhandlung.

Neueste
Patent-Reißzeuge
in großer Auswahl bei
B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papier-Handlung,
Witten.

Preisabschlag.
Garantirt reine, täglich frische
Naturbutter, à M. 9,50
Süßrahmbutter, „ „ 10,50
Kokosnußbutter, „ „ 6.50
versende in Kisten à ca. 10 Pfd. franko gegen Nachnahme.
Prima geräuch. westf. Schinken per Pfund 90 Pfg.
A. A. Ursell in Attendorn.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.
Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.
Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I., Operngasse 3.

Lilienmilchseife
v. Bergmann & Co., Berlin u. Frankft. M.
vollkommen neutral mit Boraxmilchgehalt und von ausgezeichnetem Aroma ist zur Herstellung und Erhaltung eines zarten blendendweissen Teints unerlässlich. Bestes Mittel gegen Sommersprossen. Vorräth. à Stück 50 Pfg. bei F. W. Reuter, Coiffeur.

Tapeten!
Wir versenden:
Naturelltapeten von 10 Pf. an,
Glanztapeten „ 30 „ „
Goldtapeten „ 20 „ „
in den großartig schönsten neuen Mustern, nur schweren Papieren und gutem Druck.
Gebrüder Ziegler,
Minden i. Westf.
Jedermann kann sich von der außergewöhnlichen Billigkeit der Tapeten leicht überzeugen, da Musterkarten frc. auf Wunsch überall hin versenden.

Kleiner Verdienst.

Geschäfts-Eröffnung.

Reelle Bedienung. Großer Umsatz.

In dem Hause des Herrn Rentier J. H. Haarmann
27 Hauptstrasse 27

habe ich ein

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft

errichtet. Durch große Auswahl, gute Waare, billige Preise und reelle Bedienung hoffe ich mir die Gunst des hochverehrten Publikums wieder recht bald zu erwerben und bitte um geneigten Zuspruch.

Witten, den 16. Juli 1891.

Hochachtungsvoll
Heinr. Brockhaus.

NB. Reparaturen werden schnellstens und billig besorgt.

Billige Preise.

Der diesjährige

Sommer-Ausverkauf

hat begonnen und werden **sämmtliche Artikel**, darunter insbesondere

Handschuhe, Strümpfe, Socken,
Kinderkleidchen, Wäsche, Schürzen ꝛc. ꝛc.

namentlich ein großer Posten

Corsetten

zu **spottbilligen** Preisen zum Verkauf gestellt.

Witten a. d. Ruhr. **M. Weinhaus,** Bahnhofstr. Nr. 31

(Inhaber: **B. Otte.**)

Durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von der Verlagshandlung zu beziehen

Die Heilige Schrift

des

Alten und Neuen Testamentes.

Illustrierte Volksausgabe.

Mit 48 sinnig gedruckten Vollbildern nach Meisterwerken der christlichen Kunst, über tausend erklärenden Bildern von Städten und Plätzen der Heiligen Schrift, von Alterthümern, Pflanzen, Tieren u. s. w. im Text, mit Karten und einer Familien-Chronik.

Nach der Übersetzung von Dr. Joseph Franz von Allioli, enthaltend den apostolischen Stuhle approbierten vollständigen Text und eine aus den Anmerkungen des größeren Allioli'schen Bibelwerkes entnommene Erläuterung jenes Textes.

Erscheint in monatlich 2 Heften in Großquart-Format. Jedes Heft 50 Pf. = 50 Kr. = 70 Cent.

Mit Gutheißung und Approbation des hochw. Herrn Fürstbischofs zu Breslau.

Laut Erklärung der Verlagshandlung und Annahme seitens des hochw. Herrn Fürstbischöfl. Delegaten, Propst Dr. Jahnel, fließt ein Theil des Reingewinns — 1500 Mark für jede Auflage — dem Kirchenbau-Fonds von St. Pius in Berlin, Pallisadenstrasse, zu.

Abweichend von den bisherigen Bilderbibeln, welche nur Scenen und Ereignisse der Bibel mit mehr oder weniger Phantasie zur Darstellung bringen, wird bei dieser eigenartigen Bibel zum erstenmal unternommen, das Verständniß der Heiligen Schrift durch Darstellung von Gegenständen, Städten und Plätzen, durch Karten, sowie durch Abbildungen von Pflanzen, Tieren, Alterthümern ꝛc. nach authentischen Quellen und den Ergebnissen der neuesten, wissenschaftlichen Forschungen und Ausgrabungen zu unterstützen, wodurch in bisweilen überraschender Weise die Wahrheit biblischer Berichte beglaubigt wird.

Beim Schluß des Werkes erhält jeder Abnehmer **unentgeltlich** das in Farben- und Lichtdruck ausgeführte Kunstblatt

Der Kreuzweg unseres Herrn Jesu Christi. Die 14 Stationen, wie sie in der Wirklichkeit aussehen. Nach in Jerusalem gemachten photographischen, also naturgetreuen Aufnahmen nebst illustriertem Textbuch.

Mit Empfehlung Sr. Heiligkeit des Papstes und mit fürstbischöflicher Approbation.

Berlin, W., Bayreuther-Straße 1. **Verlag von Friedrich Pfeilstücker.**

Das Werk wird in nicht ganz zwei Jahren vollendet sein; die Ausgabe von 50 Pfg. oder 24 Hefte vertheilt sich also auf einen langen Zeitraum, so daß auch Minderbemittelte im Stande sein werden, sich die Bibel anzuschaffen.

Zu haben bei:

B. Koetzold & Co.,
Buch- und Papierhandlung, Witten.

Bester Fußboden-Anstrich!

Ueber Nacht trocknend. Nicht nachklebend.

ächter reiner, streichfertiger

Bernstein-Schnelltrockenöllack

mit Farbe, in 5 Nüancen.

Unübertrefflich in Trockenkraft, Härte und Glanz,

allen Spiritus- und Fußboden-Glanzlacken durch große Haltbarkeit überlegen.

Alleinverkauf bei

Carl Gräfe, Witten,

Fensterglas- Farbwaaren- und Tapetenhandlung,
68 Bahnhofstraße 68.

Schuhwaarenlager.



Wir eröffneten im Hause des Herrn Götte, **Johannisstraße 25,** ein

Schuh- und Stiefelwaaren-Geschäft,

mit nur guter Waare und reellen Preisen und halten uns dem werthen Publikum, sowie der Kundschaft des Schuhmachermeisters Joh. König bestens empfohlen und bemerken, daß wir **sämmtliche Sorten Schuhwaaren** führen von den einfachsten Ledersorten bis zu den hochfeinsten Dessins. Wir bitten einen Versuch mit unserer Waare zu machen und hoffen, Jeden zufrieden zu stellen. Wir werden stets bemüht sein, durch gute Bedienung das volle Vertrauen unserer Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Auch möchten wir unsere **Reparatur-Werkstatt**, welche von dem Schuhmachermeister **Joh. König** persönlich geleitet wird, in empfehlende Erinnerung bringen.

Sämmtliche **Reparaturen** werden gut und reell besorgt.

Bei vorkommendem Bedarf bitten wir sich unserer gütigst erinnern zu wollen und zeichnen

Hochachtend

W. J. König, Schuhwaarenlager
Johannisstraße 25.

Verkauf nur gegen Baar.

Juwelen, Gold- und Silberwaaren.

Die neuesten Muster von:

Armbändern, Broschen, Ohrringen, Ketten, Vorstecknadeln, Ringen ꝛc. ꝛc. in großer Auswahl bei billigsten Preisen; massiv goldene **Trauringe** nach Gewicht (nach dem Feingehalt gestempelt) in jeder Preislage empfiehlt

Wilh. Pölking,

Bahnhofstraße 26. Witten. Bahnhofstraße 26.

Reparaturen und **Umänderungen** in eigener Werkstatt billig und solide.

Die neuesten Muster in

Gold- u. Silberwaaren,

massiv goldenen Trauringen, (gesetzlich gestempelt) **schon von 4 Mk. an und höher** bei

B. Bansberg, Witten,
Bahnhofstr. 43.

Geschäftsbücher,

in dauerhaften Einbänden,

zu billigen Preisen bei

B. Koetzold & Co.,
Buch- u. Papierhandlung.

Theater in Witten.

Theater-Lokal des Hrn. Borgmann.

Sonntag, 26. Juli 1891:
3. Gastspiel der Operetten-Gesellschaft
(Direktion: Fritz Baars).
Neu! Mit glänz. Ausstattung!
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akt. v. Joh. Strauß.

Montag, 27. Juli 1891:
4. Gastspiel:
Don César
oder
König und Zitherschlägerin.
Operette in 3 Akten von R. Dellinger.

In Vorbereitung: **Farinelli. Der arme Jonathan. Ranon.**

Artillerie.

Feier des Jahres-Festes

am Sonntag, den 26. Juli cr.,
im Vereinslokal (Hotel Adler) und in den Anlagen des Hotel Voß.

Die Bürgerschaft Witten's wird gebeten, zu obiger Feier flaggen zu wollen.

Alles Nähere durch die Plakate.

Die Kameraden treten um 2½ Uhr im Vereinslokale zum Festzuge an.

Der Vorstand.

Bürger-Gesellschaft Witten.

Mittwoch, den 5. August:

Ausflug nach Cappenberg.

Abfahrt 12 Uhr 32 B.-M.

Karten à 75 Pfg. sind bis Sonntag, 2. August früh bei Herrn L. Schwarz in Empfang zu nehmen, welche 15 Min. vor Abfahrt am Bahnhofe vertauscht werden.

Der Vorstand.

Gasthof zum Felsenmeer

Gartenwirthschaft von Restaurant

Fr. Hessmer, Hemer

in nächster Nähe der Bahnhöfe Westig und Hemer, des Felsenmeeres und der Sundwiger Höhle.

Führer stets zur Hand.

Entfernung bis zum Felsenmeer 12 Minuten.

Bei größeren Parthien bitte um vorherige Bestellung.

Kalte und warme Speisen zu jeder Zeit.

Preise solide.

An die sofortige Abnahme der Loose zur 1. Klasse 185. Lotterie wird erinnert.

Loose der Geld-Lotterie für die Zwecke der deutschen Vereine vom Rothen Kreuz à Mk. 3.— sind zu haben.

Witten, den 24. Juli 1891.

Ad. Klutmann,
Königl. Lotterie-Einnehmer.

Königsborn,

Sool- und Thermalbad bei Unna in Westfalen.

Beginn der Saison: 15. Mai. — Ende Anf. Oktober.

Prospekte auf Wunsch durch die Direktion der Gewerkschaft Königsborn zu haben.

Jährlich 25 große Gewinn-Ziehungen,
deutsch gestempelte Staats-Loose.

Nächste Ziehung 1. Aug. 1891.

Haupttreffer appr. in Frcs. 3×600,000, 10×300,000 2×200,000 160,000 150,000 100,000, 60,000, 50,000 45,000 40,000 30,000 25,000 20,000 ꝛc. — Monatl. Einz. M. 3. Porto 30 Pf. a. Nachn. Gewinnl. gratis. Gefl. Aufträge umgehend erbeten.

Bank-Commission F. Stroetzel in Konstanz.

Jeder gewinnt! Nur Geldgewinne!

Verein. Garde-, Landwehr- u. Krieger-Verein, Witten.

Protector:
Se. Majestät Kaiser Wilhelm II.

Zur Fahrt nach Wetter treten die Mitglieder am **Sonntag, den 26. Juli,** punkt 2 Uhr Nachm. im Vereinslokale an, woselbst die Fahrkarten ausgegeben werden.

Die Mitglieder erscheinen in Vereinsmütze.

Witten, den 24. Juli 1891.

Der Chef.

Werkmeister-Bezirks-Verein
Witten und Umgegend.

Sonntag, den 26. Juli,

Ausflug nach Wengern.

Die Kollegen versammeln sich mit Familien punkt ½2 Uhr im Vereinslokal.

Der Vorstand.

Gründlichen Unterricht im Zitherspiel

ertheilt jeden **Montag und Donnerstag** im Hotel „Zu den drei Kaisern" (E. Arens).

Anmeldungen werden von Herrn Arens stets entgegen genommen. Auch wird der Unterricht in Privathäusern ertheilt.

Achtungsvoll
F. Lehmann,
Zitherlehrer.

Trauringe,

nach Goldgehalt gestempelt, bei

Gerh. Becker,
Hauptstraße 14, Witten.

En gros. En detail
Die dauerhaftesten, geschmackvollsten u. billigsten Instrumente
liefert
August Roth,
Hagen, Bahnhofstr. 29.
Neue Flügel von 950, Pianinos von 350, Harmoniums von 80 Mk. an.
10jährige Garantie.
Kleine Ratenzahlungen gestattet.
Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.
Franko-Lieferung nach allen Stationen Deutschlands.
Mieth-Instrumente.

Ein Posten **Corsets, Schürzen, Handschuhe, baumwollene Strümpfe, Schweißsocken** u. s. w. werden zu herabgesetzten Preisen abgegeben bei

Frau Maug,
Ruhrstr. 24,
gegenüber Albert u. Leye.

Stellengesuche
und
Angebote
pro Zeile 10 Pfg.
finden Verbreitung in den
6000 Exemplaren.

Gesucht ein zuverlässiger

Commis,

der mit allen Comptoirarbeiten vertraut sein muß. Stellung dauernd.

Hagen-Grünthaler Eisenwerke, Schmidt, Schläper & Co., Eckesey b. Hagen i. W.

Ein solider

Fuhrknecht,

welcher gut mit Pferden umgehen kann, auf sofort gegen hohen Lohn gesucht. Wo, sagt die Exped.

Mädchen

von 15—17 Jahren auf halbe Tage zu Kindern gesucht. Näheres in der Exped. d. Ztg.

Ein in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Dienstmädchen

auf sofort gesucht.

Frau **Theodor Bonchsein,**
Schwelm.

Verlag von B. Koetzold & Co. in Witten.
Druck von H. Risel & Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

mit wildem Kampfesrufe auf den Feind. Wenn dieselben aber geglaubt, bei ihrem unvermutheten Angriff nur leichten Widerstand zu finden, sollten sie sich grausam getäuscht sehen. Der Kaiserl. General hatte sein Lager mit zwei Schützengräben umziehen lassen; er war, von seinen schlechten Eigenschaften abgesehen, ein tapferer Soldat und kluger Feldherr. Bei dem ersten wuchtigen Anprall der Bürger geriethen seine Leute allerdings in einige Verwirrung, bald waren sie aber, dank den vorzüglichen Maßregeln, welche der General für den Fall eines nächtlichen Angriffes getroffen hatte, in Schlachtordnung gebracht und wehrten sich muthig gegen ihre Angreifer. Es war kein Kampf, wie ihn die moderne Kriegskunst mit ihren ferntragenden Gewehren und Geschützen kennt, sondern ein wildes Ringen, Mann gegen Mann, Brust an Brust. Von der Schußwaffe wurde nur wenig Gebrauch gemacht, mit dem blanken Säbel, mit Aexten, Hellebarden und Gewehrkolben wurde gekämpft, die einzelnen Flintenschüsse verhallten unter dem wilden Kriegsgeschrei der sich gegenseitig zerfleischenden und mordenden Männer. Die Iserlohner verrichteten Wunder der Tapferkeit, aber nicht weniger grimmig kämpften die Kaiserlichen. Die Stadt sollte den Soldaten zur Plünderung überlassen werden, das hatte ja der General seinen Söldnerhaufen gelobt, und der Sieg war ihnen gewiß, waren sie doch dem Feind um mehr als das sechsfache überlegen.

Es war um die Mittagsstunde, als die Iserlohner Bürger nach fast achtstündigem übermenschlichen Kampfe in glühender Sonnenhitze zu weichen begannen. Ueber fünfhundert der Ihrigen lagen schwer verwundet oder zu ewigem Schlafe hingestreckt auf dem blutgetränkten Rasen. Die Kaiserlichen drängten den Zurückweichenden mit Ungestüm nach und wären auch mit diesen in die Stadt eingedrungen, wenn nicht eine Reiterschaar, aus einer verdeckten Stellung hervorbrechend, sich den Verfolgern mit Todesverachtung entgegengeworfen hätte. Sausend fuhren die Säbel nieder auf die Köpfe der Kaiserlichen, ganze Haufen wurden niedergeritten und von den Hufen der Rosse zu Tode getreten. Dem wuchtigen Reiteranguff war diesmal die Rettung der Stadt zu verdanken, aber kein einziger der kühnen Reiter kehrte wieder, der Kunde gegeben hätte von glänzenden Beispielen von Bürgersinn und Bürgertreue. Doch der Tod aller dieser braven Männer konnte das furchtbare Geschick, welches der Stadt Iserlohn beschieden war, für nur wenige Stunden aufhalten.

(Schluß folgt.)

Allerlei.

Pariser Humor. Der Pariser Humor treibt oft allerliebste Blüthen. Eine Auslese davon wird der „Frankf. Ztg." mitgetheilt: Im Hochgebirge. Der Hotelier ist im Begriffe, mit Hülfe seines Oberkellners eine Rechnung abzufassen. „Haben Sie bemerkt, daß der Herr auf Nr 7 während seines hiesigen Aufenthalts jeden Morgen nach der Wetterfahne gesehen hat?" — „Jawohl, jeden Morgen!" — „Schreiben Sie also: Für Benutzung der Wetterfahne — 3 Francs." — Schlagfertig. Die schöne Frau (gelangweilt, capricids): „Welchen Unterschied finden Sie zwischen mir und einer Wanduhr?" — Der Anbeter (ohne lange nachzusinnen): „Die Wanduhr zeigt die Stunden an und Sie, gnädige Frau, machen Sie vergessen." — Die Leidende. Ein Arzt hat eine reizende Patientin, die ihn alle Augenblicke wegen der lächerlichsten Kleinigkeiten rufen läßt und sich von einer Menge Krankheiten befallen glaubt. „Oh, gnädige Frau!" ruft er eines Tages aus, „welche Gesundheit müssen Sie haben, um alle diese Krankheiten auszuhalten!" — Auf der Promenade. „Da geht der kleine X . . . , der sich neulich verheirathet hat." — „Ja, aber ich begreife ihn nicht. Wie kann man ein Mädchen zur Frau nehmen, die acht Schwestern hat." — „Im Gegentheil, das ist sehr gut ausgedacht: auf diese Weise theilen sie die Schwiegermutter." — Gut herausgeholfen. Jemand besucht den Maler X. und betrachtet kritisch ein Portrait, an dem dieser die letzten Lichter aufsetzt. „Was für ein abscheuliches Modell! Wo zum Teufel haben Sie diese Visage aufgefischt?!" — „Aber — das ist ja meine Schwester." — „Oh, ich bitte tausendmal um Entschuldigung," sagt der Kritiker in tiefster Verwirrung. „Aber ich hätte es mir auch gleich denken können; Sie sehen sich ähnlich, wie aus dem Gesicht geschnitten." — In der Fensternische. „Ich bete Sie an; aber leider Gottes bin ich ein armer Schlucker. Indessen habe ich einen reichen sechzigjährigen Onkel; . . . der sich allerdings einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut." — „Ist er verheirathet?" — „Nein." — Nach einer Pause: „Nun, lieber Freund, es wäre dumm, sich ins Unglück zu stürzen; seien Sie vernünftig, verzichten Sie auf mich und — stellen Sie mich noch heute Ihrem Onkel vor." — Ausspruch eines modernen Nestors. „Die Autorität des Alters leitet sich lediglich aus der Thatsache her, daß man länger dumm war, als diejenigen, denen man seine Lehren giebt."

Schneiderrache. Einer der großen Londoner Herrenschneider, der auch die Ehre hat, den Prinzen von Wales zu bedienen, kutschirte unlängst seine Equipage mitten unter denen der eleganten Welt von Hydepark. Da rief ihm einer seiner hochgeborenen Kunden, den das ärgerte, plötzlich mit schallender Stimme zu: „Eh, Mr. B., sehen Sie doch mal, dieser Ueberrock hier, den ich von Ihnen habe, will gar nicht sitzen.' Mr. B. stieg ruhig von seinem Wagen und bat Se. Hoheit, eine Sekunde still zu stehen. Er ging um ihn herum und betrachtete von allen Seiten aufmerksam den Sitz des Paletots. „Ja, Eure Hoheit haben Recht," erklärte er endlich und zog ein Stück Kreide aus der Westentasche, „hier muß der Rock etwas eingenommen werden und hier" — und bei jedem „Hier" machte er dem hohen Herrn dicke, fette Kreidestriche auf den Rock, während sich eine lachende Corona um beide sammelte. „So, wenn Ew. Hoheit sich jetzt nach meinem Atelier begeben wollen, ohne aber unterwegs die Kreidezeichen löschen zu lassen, so wird mein Werkführer auf der Stelle die nothwendigen Aenderungen vornehmen," erklärte ernsthaft der Gentleman-Taylor, verabschiedete sich mit einer tiefen Verbeugung und kutschirte davon. Die Hoheit aber stand wie eine bemalte Krähe verdutzt da und entzog sich dann durch eine rasche Flucht dem Gespötte der Umstehenden. Sie soll nie wieder Mr. P. unterwegs mit „talking shop" (Kleidergeschwätz) behelligt haben.

Hausfrau: „Es scheint, Sie haben gestern wieder das Fleisch an Ihren Dragoner weggegeben. Ja, das kenn' ich!" — Köchin: „Haben denn gnädige Frau auch schon mit Soldaten zu thun gehabt?"

Onkels Talent. „Wir wollen wilde Thiere spielen, Onkel, spielst Du mit?" — „Alle Wetter, Fritzchen, was sollt' ich denn da für ein Thier sein?" — „Du wirst der Bär, Onkel!" — „Warum denn gerade der Bär?" — „Weil Du so schön brummen kannst!" — „Ich brummen? Hast Du's denn schon gehört?" — „Nein, aber Papa sagte gestern, Du hättest schon mal ein halbes Jahr gebrummt!"

* Er: „Das Weib will zuerst einen Mann." — Sie: „Stimmt." — Er: „Und dann will sie, daß er reich wird." — Sie: „Stimmt." — Er: „Und dann hat sie nur noch einen Wunsch, nämlich den, daß er stirbt." — Sie: „Falsch Sie hat noch einen Wunsch." — Er: „Und das wäre?" — Sie: „Sie will einen andern Mann."

Das größte Unglück. Frau (zu ihrem Manne, der gegen seine Gewohnheit schon gegen zwölf Uhr Nachts nach Hause kommt): Ja, was ist denn das, Du kommst schon heim? Es wird Dir doch kein Unglück passirt sein? — Mann: Freilich ist mir eins passirt — kein Bier hat's mehr gegeben.

Verkehrte Auffassung. Arzt (sondirend): „In welcher Gegend haben Sie sich denn wehe gethan?" — Patient: „In der Gegend der Stadtkirche, Herr Doktor!"

Schwäbisch. Bauer (der von einem Gaul an den Kopf getroffen wurde, zum Bader): „I' sag' nur, wie mi' dees Viech g'rad an so ana saudumma Stell' hat treff'n könna!"

Touristin: Ach dieses wunderbare Grün! Man möchte sich stundenlang daran weiden. — Bauer: Weiden S' nur ungenirt zua, meine Kühah fressen do net Alles ab.

* „Kennen Sie den Doctor, der eben vorüberging?" — „Ja, er ist ein beschäftigter Irrenarzt." — „Wie, ein Irrenarzt? Ich sehe ihn ja in Privathäusern behandeln." — „Eben, die ihn holen, sind Alle verrückt."

* „Haben Sie 's schon gehört: den Salomon Levi soll vor einer Viertelstunde der Schlag gerührt haben!" — „Was? Kann den auch etwas rühren?""

Militaria. Ein Lieutenant war weggeschickt, um eine Karte zu holen. Oberst: Haben Sie die Landkarte geholt? — Zu Befehl, Herr Oberst! — Sie sind aber höllisch lange geblieben, wo wohnen Sie denn? — In der Stallstraße Nr. 20. — Das ist viel zu weit von hier; ein andermal wohnen Sie näher, das muß ich mir ausbitten!

* **Zu viel verlangt.** Erster Arbeiter (liest die Zeitung): „Schau, des g'fallt mir! Im Interesse der Arbeiter sollen am Standesamt auch an Sonntagen Trauungen vorgenommen werden!" — Zweiter Arbeiter: „So! Das wär' mir scho z'dumm! Soll also an armer Arbeiter net amol an an' Sonntag sei' Ruh' hab'n!"

Studenten-Klage. Jetzt bin ich wirklich in die traurigste Lage versetzt — ich habe nämlich nichts mehr zu versetzen."

Der junge Lateiner. In der Klasse frägt ein Professor, mit welchem Worte (ave!) sich die Römer gegenseitig begrüßt hätten. Niemand weiß es. Endlich steht der kleine Moritz auf und sagt: „Servus, Herr Professor!"

Zahlenräthsel.

```
                1
            15  2  10
         1  2  3  12  2
      13 2  7  4  5  6  6
   16 17 7  8  5  10 12 5  3
1  2  3  4  5  6  5  7  8  5  3
9  5  10 11 5  6  6  12 5  7
   13 3  14 7  7  5  7
      15 5  8  2  7
         3  5  9
            3
```

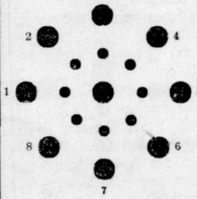
Setze für jede Zahl einen bestimmten Buchstaben, so ergeben die wagerechte und die senkrechte Mittelreihe dasselbe Wort. Die wagerechten Reihen bedeuten: 1) einen Buchstaben, 2) eine Endsilbe, 3) einen Mädchenvornamen, 4) ein Gelage, 5) einen Schiffsmann, 6) einen wandernden Verkäufer, 7) ein Bergland, 8) einen Wasserspender, 9) eine schlachtberühmte Stadt, 10) ein Thier, 11) einen Buchstaben.

Versteckräthsel.

S	E B B E S	N
G		K
R		G
G		U
I		L
N	B R Ö K A	

Bei richtigem Lesen der symmetrisch geordneten Buchstaben ergeben sich zwei Städte, welche in Ostpreußen gelegen sind.

Silben räthsel.



Nachstehende Silben: arm, ab, an, stamm, däm, säu, tig, tig, mä, ung, mer, er, kräf, ßig, bet, sät, um sind so auf die einzelnen Punkte zu vertheilen, daß von je einem Außenpunkte zur Mitte hin gelesen je ein dreisilbiges Wort entsteht. Die Anfangsbuchstaben von 1 bis 8 ergeben eine westasiatische Stadt.

Füllräthsel.



In nebenstehender Figur sind die Punkte und Striche so durch die Buchstaben:

a a a a a a c d e e e e
e e f h h h h m m m m m
n p r r r r s s s s s t t

zu ersetzen, daß die zwei wagerechten und senkrechten Mittelreihen dieselben Wörter ergeben. Die sechs wagerechten Wörter bedeuten: 1) eine Krankheit, 2) eine Mengebezeichnung, 3) einen englischen Fluß, 4) ein Werkzeug, 5) eine Krankheit, 6) edle Thiere.

Auflösungen.

Rebus.
Zwischen acht und neun
Theestunde.

Sternräthsel.
Hahn, Ulan, Mohn, Main,
eben, rein: Hummer.

Verschiebräthsel.
Magdeburg. Amsterdam.

Buchstabenräthsel.
Helm. Mehl. Lehm.

Kreuzräthsel.

```
    M A L
    E M S
  A B T
P A D E R B O R N
A M B R O S I U S
  D A R M S T A D T
    N I E
    B U G
    A S T
```


Verlag von B. Koetzold u. Co. in Witten.
Druck von H. Risel u. Co. in Hagen.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von B. Koetzold in Witten.

Nr. 30. Witten, 26. Juli. 1891.

Märkisches Heim.

Wochen-Beilage des Märkischen Tageblatts.

Verlorene Ehre.

6) Erzählung von Georg Höcker.

(Nachdruck verboten.)

Und nun fand ihr beredter Mund plötzlich eine Fülle von Trostesworten, und Eisen sog sie begierig in sich auf.

Ihre Herzen schlugen zusammen in bangem Zagen — das war schon ein Glück, ein erstes Glück.

Sie brauchten ihr Bangen nicht in Worte zu kleiden — sie empfanden es im Blicke ihrer Augen, im Drucke der Hand. — Gestern war die mörderische Schlacht geschlagen worden. — Ob Leonhard noch lebte?

Da schaute Eisen zum Himmel empor, von welchem die klare, goldene Sonne herabschien — so frohlockend und verheißend. In seinem Herzen regte sich frommer Glaube an die Vorsehung, und wie er gebetet hatte damals, als das blonde Lockenhaupt seines Knaben in seinen Armen ruhte und der Wildfang müde vom Umhertummeln eingeschlafen war, so stieg auch jetzt wieder ein frommes Gebet aus seinem Herzen zum Himmel empor, wortlos zwar, aber heilig und tief empfunden. Er betete zur Weltenliebe, daß sie den Sohn erhalten möge, und als seine Gedanken hinaufgestiegen waren zur lichten Himmelshöhe, da fühlte er sich wundersam getröstet.

Nun fand er Worte zu seiner Gattin, und sie ergingen sich in Hoffen.

Aber das Menschenherz ist ein eitles Ding. Kaum hatte der schwerbekümmerte Mann der Hoffnung Spielraum gegeben in seinem Herzen, da kam auch schon wieder der Eigenwille. Wenn Leonhard zurückkehrte aus dem Kriege, dann würde er auch geläutert zurückkehren — war nun schon sein anderes Hoffen.

Was Eisen aber unter Läuterung verstand, das war das gänzliche Eingeben auf seinen Willen. — Er begriff noch immer nicht, daß die Herzen zusammenschlagen müssen in Lieben und Vergeben — er wollte, daß das Herz seines Sohnes zu ihm schlage, während er selbst nach wie vor stehen blieb auf seiner stolzen, selbstgewählten Höhe.

Wenn sein Sohn die Sündenliebe aufgebe, dann sollte er ihm willkommen sein, dann wollte er ihn von neuem und innig und warm an das fühlende Vaterherz pressen!

Die Sündenliebe! — Das war der Grenzpunkt seiner Nachgiebigkeit. Die Innigkeit der Liebe, welche Leonhard empfinden mußte, daß er in ihrem Besitze selbst dem Vaterfluche trotzte, verstand Eisen nicht. Er begriff nicht, daß es ein Seelenband geben könne, so erhaben und heilig, daß Alles verschwinden müsse vor diesem Heiligthume. Er sah nur den pflichtvergessenen Sohn, der sein Herz an die Tochter des Zuchthäuslers gehängt hatte. Das genügte ihm vollauf — hier wurde der sonst so scharfsichtige blind und vermochte nicht mehr zu sehen. Er befahl und Leonhard hatte zu gehorchen.

Daß er unterdessen ein Mann geworden und in ein selbstständiges Alter getreten war — das kümmerte den Unbeugsamen ebenso wenig, als die Thatsache, daß sich Herzen nicht befehlen lassen können und dürfen, wenn anders sie fühlende Menschenherzen bleiben wollen.

Es kam Eisen ferner nicht in den Sinn, daß Leonhard am Ende bei der Sündenliebe, wie er sie nannte, beharren könnte. — Er sah nur den reuevollen Sohn vor sich, auf dessen Haupt schwer der Vaterfluch lastet. Er wollte ein Uebriges thun, wollte ganz die Erinnerung an die Schmach in seinem Herzen begraben, welche Leonhard ihm vermeintlich durch seine Liebe zugefügt hatte; er wollte den reuigen Sohn mit offenen Armen aufnehmen; das war gewiß ein Opfer für sein stolzes Herz.

Und in dieser Weise sprach Eisen auch zu seiner Gattin. Frau Anna hätte es freilich lieber gesehen, wenn ihr Gatte an seine Hoffnungen nicht sofort auch Bedingungen geknüpft hätte — aber zum Anderen war sie selbst eine stolze Patriziertochter, welche das Kind eines Zuchthäuslers, und wäre es der Liebreiz in Person gewesen, sich nie als Tochter hätte zuführen lassen.

So ging ihr Sprechen und Fühlen denn einhellig miteinander, und sie hofften das Beste von der Zukunft. Ob Leonhard aber überhaupt noch im Stande war, ihnen zu Gefallen zu sein — daran zu denken wagten sie nicht; vor diesem Gedanken stand ihr Herz still. Sie begnügten sich hierin mit frommer Zuversicht.

In traulichem Gespräch gingen die Stunden dahin. Die Magd trat in das Zimmer, als es längst dunkel geworden war, und brachte die angezündete Lampe nebst den neugekommenen Zeitungen.

Sonst war es immer in letzter Zeit das erste für Eisen gewesen, mit wahrer Gier auf die Zeitungsblätter zu stürzen und ihren Inhalt zu durchfliegen, während sein Herz aufstürmte vor Hoffen und Bangen.

Heute hatte er Zeit und erst als er sich müde geredet hatte mit Frau Anna, setzte er sich mit dieser an den runden Tisch.

Als er dann die Zeitung vor sich hatte und die Schilderung des grauenhaften Kampfes las, welcher vor Sedans Mauern stattgefunden, begann er zu zittern und wendete mit banger Scheu die Blätter um.

Ob noch keine Verlustliste erschienen war?

Frau Anna hatte auch einen Theil Zeitungen vor sich liegen. Sie las emsig. Plötzlich stieß sie einen schrillen Schrei aus und sank schwer von ihrem Sessel herab auf den Boden. —

Eisen blickte entsetzt auf und sprang in die Höhe, zum Beistande der Gattin zu eilen. Aber sein Auge blieb plötzlich mit gläsernem Ausdruck auf dem Zeitungsblatt hangen, welches auf Frau Anna's Platz lag.

Die Buchstaben tanzten ihm vor den Augen. Es war nicht mögüch — doch — da stand es: Todt: Lieutenant Leonhard Eisen — Schuß durch die Brust.

Eisen taumelte zurück und warf einen irren Blick zum Himmel!

„Der Herr hat ihn gegeben," schrie er auf im gräßlichsten Seelenschmerze, „der Herr hat ihn genommen — der Name des Herrn sei gelobt!"

Eine lange Weile stand er da, den erloschenen Blick zum Himmel gerichtet — dann wandte er sich lautlos, um die bewußtlose Gattin zum Leben zurückzurufen.

V.

Als Boländer in seine Junggesellenwohnung trat, welche, in dem elegantesten Stadttheil gelegen, die halbe Bel-Etage eines vornehmen Hauses ausmachte, fand er im Salon einen dicken, untersetzten Herrn seiner wartend.

Boländer verzog sein Gesicht zu grimmigen Falten, als er des kleinen Mannes mit der großen Glatze, dem grobgeschnittenen, gefurchten Gesichte und den kleinen grünen Augen darin ansichtig wurde.

„Ah, Herr Quaddler," sagte er, nachlässig Hut und Stock auf den nächsten Tisch legend.

Herr Simon Quaddler, welcher bei Boländer's Eintreten auf einem der zahlreichen Fauteuils gesessen und mit der Miene eines Mannes, welcher seine Zeit nicht gut umzubringen weiß, in einem der Prachtalbums geblättert hatte, welche auf dem Tische in zwanglosem Durcheinander lagen, stand bei des Generalkassirers Eintrit auf und verbeugte sich geschmeidig.

„Ihr Diener, Herr Generalkassirer —"

„Der Teufel ist mein Diener," schnauzte der Angeredete ihn ungnädig an. „Was fällt Ihnen ein, mich schon wieder zu belästigen?"

Der kleine Mann zog die Schultern hoch.

„Sollten Sie es wirklich nicht wissen, Herr Generalkassirer?"

„Unverschämtheit! — Ich kann mir nicht jede Dummheit merken. — Heraus mit der Sprache! Was wollen Sie von mir, Herr Quaddler?"

„Sie erlauben vielleicht, daß ich mich setze," sagte Herr Quaddler, indem er sich in seinen Fauteuil zurücksinken ließ. „Man wird alt und wenn man das Podagra in den Füßen —"

„Was kümmert mich Ihr Podagra," unterbrach Boländer seinen Redefluß. „Ich wollte, die Gicht bisse Ihnen die Zunge ab, Sie könnten alsdann —"

„Nicht mehr aus der Schule plaudern," vollendete Quaddler mit freundlichem Grinsen. „Nicht wahr, so haben Sie es doch gemeint, Herr Generalkassirer?"

„Was wollen Sie damit sagen?" begehrte Boländer brüsk auf, indem er sich in einen amerikanischen Stuhl mit reicher Stickerei warf, welcher eine Ecke des Gemaches ausfüllte.

„Hm," sagte Quaddler mit unerschütterlicher Ruhe, „ich meine, daß Sie freundlicher zu mir sind, wenn Sie Geld von mir wollen, als wenn ich komme, Sie zu mahnen."

„Dachte ich mir's doch!" brauste Boländer auf. „Ich kann Sie nicht bezahlen — wenigstens jetzt nicht!" setzte er nach einer kurzen Pause hinzu.

„O, das weiß ich leider schon seit geraumer Zeit —"

„Das wußten Sie? Warum belästigen Sie mich alsdann mit Ihrem Besuche?"

„Weil ich mit ihrer gütigen Erlaubniß mein Geld will, Herr Generalkassirer."

Boländer warf dem schlichtgekleideten, kleinen Mann vor ihm einen giftigen Blick zu, welcher im

No. 173.

Erscheint täglich

Insertionen werden

+ Die

Wenn vor

geben werden

gewöhnlich

werde, so hat

bei uns wie in

leider den Bod

verhehlen, daß

lich schlechter

beträchtliche

einzelnen Gegen

theils durch

Schaden zugefü

Fall, hat die

die Haufrüchte.

werden, wenn

schluß erreicht

noch für

so ist es anderer

ernte sich

raum bis zur

Frucht bei

lichermeise

auch die

die steigende

wieder thätige

namentlich

Marke die aus

Es ist erklärlich

schon fast erlo

Getreidezölle w

wie anfänglich

über die Absich

auch jetzt wied

das Gericht

Herabsetzung

türlich entbehrt

Unterlage. D

diskutabel

Suspension

Versorgung,

heilsamer

werden könnte,

des Getreidezol

beneidenswerth

nicht mehr zu

Zolles über

sich, auch abge

bekanntlich sehr

Rücksichten

verhandlungen,

gesichts der

des Schutzzoll

die deutsche Zo

der Suspension

nicht diskutabel

fangerlichen

manöver im

der Freihandel

* Ueber die

der Handelsmin

empfangen hat

dem Korrespon

schen Zeitung

Ueber die G

und Weinpreise

abwalten. Das

mit jenem Lande

Entfernung der

die selbst bei zu

nur geringe Re

kann, wie sie n

Ort und Stelle.

lich der Weinpr

habe durchaus

genommen, nicht

in der Weise er

gewesen sei. Da

weis, daß es

aus der gegenw

wickelung hinsi

Provinzen hätte

Betriebe erhalte

werden, daß d

schiedliche bei

haben sei. Und

unbedeutende

Erweiterung

der Reblaus

Anlehnen

konnte sich

Bewohner

Diese Frage

des Herrn

Kreuzzeitung

keine Ansicht

hebung des

grellen Gegensatze zu seiner sonst so geflissentlich zur Schau getragenen Liebenswürdigkeit stand. Derselbe übte indessen auf Quaddler nicht die geringste Wirkung; denn dieser blickte Boländer mit vollendeter, lächelnder Ruhe an.

„Ich glaube, Sie wollen ihren Scherz mit mir treiben — aber davor sollten Sie sich hüten, Herr Quaddler. — Es ist gefährlich, seinen Spaß mit mir zu treiben!“

„Das weiß ich,“ entgegnete der Angeredete, indem er die wulstigen Finger in ihren Gelenken knacken ließ. „Aber das heißt Spaß treiben, oder höhnen, wenn man seinen Schuldner um Rückzahlung des geleisteten Darlehns ersucht? — Sie haben, verzeihen Sie, seltsame Ansichten mitunter, Herr Generalkassirer.“

„Meine Ansichten sind entschieden meine Sache!“ unterbrach Boländer ihn brüsk. „Ich wüßte nicht, was Sie Ihre Nase hineinzustecken haben.“

„Da haben Sie ungemein Recht, Herr Generalkassirer — aber ich bin nicht gekommen, um mir dies von Ihnen auseinandersetzen zu lassen — dazu ist meine Zeit zu kostbar.“

„Vortrefflich, vortrefflich, Herr Quaddler, Sie werden ja ordentlich witzig!“ lachte Boländer rauh auf. „Ich denke, Sie wissen, daß gegenwärtig Nichts bei mir zu holen ist!“

„Gegenwärtig,“ sagte der kleine Mann, indem er seinen Gegenüber liebenswürdig zulächelte. „Das ist wohl ein Irrthum, Herr Generalkassirer. Es war noch niemals bei Ihnen Etwas zu holen.“

„Donnerwetter! Herr, was unterstehen Sie sich?“ rief Boländer, indem er sich halb auf seinem Stuhle in die Höhe richtete. „Sie werden unverschämt, will mich bedünken.“

„Durchaus nicht; ich sage nur die Wahrheit —“

„Daß ich mit Ihnen darüber stritte, Herr Quaddler!“

Boländer stond auf und ging zu dem Rauchtisch in einer anderen Ecke des Gemaches. Er steckte sich daselbst eine Cigarre an und kehrte alsdann zu seinem Sitze zurück.

„Es ist überhaupt lächerlich, sich über solches Narrengeschwätz zu ereifern,“ sagte er wegwerfend. „Wenn ich Ihnen nicht gut wäre, wären Sie der Letzte gewesen, der mir auch nur einen rothen Heller geborgt hätte.“

„O, Sie sind mir gut.“

„Nun also! Was wollen Sie mehr! — Jetzt kann ich Ihnen Ihr Geld nicht geben.“

„Thut mir leid, Herr Generalkassirer; aber ich brauche es gerade eben —“

„Das ist Ihre Sache. — Ich kann es nicht möglich machen gegenwärtig.“

„O, es sollte mir aufrichtig leid sein, Herr Generalkassirer,“ sagte Quaddler mit unerschütterlicher Ruhe, „wenn ich Sie dazu zwingen müßte.“

„Sie mich zwingen?“ lachte Boländer verächtlich auf, indem er sich auf seinem Sessel ausstreckte und die Cigarrenasche mitten auf den Teppich des Fußbodens schlenderte. „Was könnten Sie mir vorzuschreiben haben?“

„O, sehr viel,“ sagte Quaddler, sich die Hände reibend, „weil ich Sie in meinen Händen halte.“

Boländer blickte jäh auf, und als er dem grünfunkelnden Blicke des Alten, welcher mit drohendem Ausdrucke fest auf ihn gerichtet war, begegnete, bedeckte für einen Moment Leichenblässe sein Gesicht. Aber er faßte sich schnell und fuhr sich verwirrt mit der beringten Hand über die Augen.

„Machen Sie sich nicht lächerlich,“ sagte er. „Sie können mich nicht schrecken, Herr Quaddler. Es hängt von meinem guten Willen ab — Ihnen überhaupt Etwas von meiner Schuld abzutragen.“

„Wirklich?“ meinte der Wucherer spöttisch. „Sie sind sehr gütig, Herr Generalkassirer!“

„Was wollen Sie mir anhaben, wenn ich Ihnen rundweg jede Bezahlung abschlüge?“ fragte Boländer übermüthig, welcher sich unterdessen wieder gefaßt hatte.

„Hm — ich glaube nicht, daß man Sie in Ihrer Stellung als Generalkassirer beließe, wenn man maßgebenden Ortes Ihre enorme Schuldenlast erführe.“

„Ist das Ihr ganzes Angriffsmaterial?“ lächelte Boländer mit überlegenem Spotte.

„Nicht doch, Herr Boländer, wer verschießt zuerst sein schwerstes Geschütz?“ sagte Quaddler eben so spöttisch. „Ich meine nur —“

„Und Sie meinen falsch, Verehrtester. Der Generaldirector Eisen ist mein Dutzfreund — er würde mir eine mächtige Stütze abgeben, und Sie würde man höchstens auf den Weg der Privatklage verweisen.“

„Möglich — auch nicht möglich,“ entgegnete der Wucherer, indem er die Schultern hochzog. „Ich würde dies dann versuchen —“

„Thun Sie das, verehrter Freund,“ sagte Boländer, indem er sich behaglich weit in den Stuhl zurücklehnte und die Hände über den Leib zusammengefaltet hatte. „Sie wissen, man darf mir nur ein Viertel meiner Besoldung mit Beschlag belegen — und ich habe viele Gläubiger.“

„Weiß, weiß. Ich würde auf diese Art fünfhundert Jahre warten müssen, bis ich den letzten Rest meines Geldes erhielte und so lange glaube ich nicht zu leben.“

„Glaube es selbst nicht, Verehrtester,“ entgegnete der Andere hohnlächelnd, indem er seine Cigarre von einem Mundwinkel in den anderen schob.

„Ich habe mir deshalb ein anderes Mittelchen ausgedacht, um nicht nur binnen jetzt und acht Tagen in Besitz meines ganzen Guthabens zu kommen, sondern als Gratification noch einmal so viel von dem dankbaren Herrn Generalkassirer Boländer zu erhalten.“

„Herr, Sie sind verrückt!“ brauste Boländer jetzt auf, indem er voll Aerger die Cigarre aus dem Mund nahm. „Ich bin es nicht gewohnt, Kinderspott mit mir treiben zu lassen.“

„Ich auch nicht,“ versetzte der Andere gelassen, indem er sich von seinem Sitze erhob. „Ihre Schuld an mich macht mit Zins und Zinseszinsen fünfundvierzigtausend Thaler —“

„Unverschämte Forderung — ich habe nicht die Hälfte erhalten!“

„Was Sie nicht sagen,“ fuhr der Andere unbeirrt fort. „Die Gratification nochmals so viel — und um die Summe rund zu machen, sagen wir gerade hunderttausend Thaler, welche Sie mir binnen heute und acht Tagen in baarem, gutem Gelde zahlen.“

„Nun wird mir's aber zu bunt!“ rief Boländer, welcher kirschroth vor Zorn im Gesicht wurde. Er sprang von seinem Sitze auf und stellte sich drohend vor den Wucherer hin, welcher seine finsteren Blicke mit liebenswürdigem Lächeln erwiderte.

„Sie gehören in ein Tollhaus, Herr! — Wenn Sie fortfahren wollen, derartig ungereimtes Zeug zu schwatzen, so scheeren Sie sich aus der Stube!“

„O, ich gehe sofort,“ meinte Quaddler höflich. „Also ich darf in acht Tagen kommen?“

„Scheeren Sie sich zum Teufel!“

„O, bitte — ich bin ja bei Ihnen. Alteriren Sie sich nicht, Herr Generalkassirer — es dürfte Ihnen schädlich sein.“

„Herr!“ — brauste Boländer außer sich vor Zorn auf. Aber er besann sich schnell und drehte sich ohne ein weiteres Wort gegen das Fenster. Dort hatten es die Glasscheiben zu entgelten, und seine wulstigen Finger trommelten gewaltig auf denselben.

Der Wucherer schritt ihm mit leisem, katzenartigem Gange nach und legte ihm die Hand auf die Schulter. Boländer schüttelte sie mit einer heftigen Bewegung ab.

„Vergessen Sie nicht, Herr Generalkassirer — heute über acht Tage.“

„Lächerlich!“ meinte Boländer, indem er sich umwandte. Er wollte noch Etwas hinzusetzen, verstummte aber, als er in die Katzenaugen des Wucherers blickte.

„Vergessen Sie nicht, Herr Generalkassirer, daß ich Sie in der Hand habe!“

Boländer wurde wachsbleich im Gesicht.

„Mit Ihren ewigen, lächerlichen Drohungen,“ stammelte er verwirrt. „Ich — habe nichts verbrochen, was Ihnen eine Handhabe mir gegenüber bieten könnte!“

„Hm,“ machte Quaddler bedenklich, indem er sich mit der flachen Hand die Glatze rieb. „Man würde auf meine Anzeige vielleicht Nachforschung halten, woher Sie die enormen Summen nehmen, welche Sie allnächtlich mit fürstlichem Anstande im Offiziercasino zu verlieren gewöhnt sind?“

„Ist das Alles,“ athmete Boländer erleichtert auf. „Man würde Sie auslachen mit Ihrer Denunciation, Verehrtester. Zudem sind die traulichen Zusammenkünfte längst vorüber —“

„Ganz wohl, weil die Herren Offiziere im Kriege sind.“

„Nun also, Sie unausstehlicher Schwätzer!“ Quaddler lächelte mit gewinnendem Ausdruck.

„Noch eins,“ sagte er. „Hat nicht auch der Rittmeister Graf Hahn Etwas von Ihnen zu fordern, Herr Generalkassirer?“

Boländer wurde stutzig, er blickte den kleinen Mann ungewiß an.

„Was geht das Sie an?“

Der Wucherer zog die Schultern hoch.

„Mehr, als Sie vielleicht denken, Herr Generalkassirer,“ sagte er süßlich. „Sie wissen, ich mache bisweilen Geldgeschäftchen — lieber Gott, die Zeiten sind schlecht — man muß sich durchzuschlagen suchen —“

„Weiter, weiter,“ drängte Boländer ungeduldig.

„Der Herr Rittmeister war mir auch ein Beträchtliches schuldig — und als er in den Krieg mußte, hatte er gerade nichts Baares. — Er gab mir als Ersatz deshalb Ihre Wechselchen, Herr Generalkassirer, welche Sie ihm für Spielschulden ausgestellt haben — ein netter Ersatz, nichtwahr?“

Boländer stampfte wüthend mit dem Fuße auf.

„Schuft! Blutsauger!“ schrie er zornig.

„Sie sind sehr freundlich, Herr Generalkassirer,“ lächelte der Wucherer geschmeidig. „Sie sehen also, daß ich Sie ziemlich in den Händen halte. Die Wechselchen lauten alle von demselben Tage und sind auf eine so schwindelnd hohe Summe ausgestellt, daß ich mich eigentlich schäme, sie auszusprechen. — Na, Nichts für ungut, Sie werden sie mir schon bezahlen.“

„Ihnen?“

„Mit Ihrer gütigen Erlaubniß ja, Herr Generalkassirer, weil der Herr Rittmeister Graf Hahn gestern bei Sedan gefallen ist.“

„Verwünscht!“ knirschte Boländer und ballte die Fäuste. „Bin ich denn ganz in der Hand dieses Spitzbuben?“

„Echauffiren Sie sich nicht,“ lächelte Herr Simon Quaddler, „Sie sind zu vollblütig, Herr Generalkassirer. Was meinen Sie, wenn der Herr Minister die Wechselchen sähe?“

„Ich würde sie nicht anerkennen, Herr Quaddler —“

„O, dafür ist gesorgt — es sind Zeugen da —“

Boländer rannte aufgeregt im Gemache auf und nieder. Er hatte die Zähne fest auf die Unterlippe gepreßt, daß sie blutige Einschnitte davontrug.

Endlich blieb Boländer vor dem Wucherer stehen, der ihn kaltblütig betrachtete.

„Hören Sie, Herr Quaddler — Sie sind ein Teufel, aber —“

„Nun aber?“

„Ich beginne einzusehen, daß ich mich mit Ihnen stellen muß.“

„Das ist hübsch von Ihnen, Herr Generalkassirer.“

„Indessen, wenn ich mir es recht überlege,“ fuhr Boländer, kaltblütiger werdend, fort, „so sind Ihre Drohungen doch blos Schreckschüsse. Ich gestehe es zu, daß Sie mir schaden können. Aber was dann? Dann sind Sie jedenfalls der Geprellte; denn Sie kommen um Ihr ganzes Geld — und dafür halte ich Sie für viel zu klug.“

„Wie schlau Sie sind!“ entgegnete der kleine Mann hohnlächelnd. „Sehen Sie wirklich ein, Herr Generalkassirer, daß ich Sie blos aus Mitgefühl schone?“

„Mitgefühl von Ihnen — pah —“

„Sie haben Recht, Herr Generalkassirer, das ist ein überflüssiger Artikel, besonders Ihnen gegenüber. Aber ich weiß, daß Sie meine Freundschaft für Sie bezahlen werden mit gutem, echtem Gold — nicht wahr?“

„Soll dies wieder eine neue Erpressung sein?“

„Wir haben vorhin Hunderttausend Thaler gesagt — sagen wir nun mit den Wechselchen des Herr Grafen Hahn das Dreifache.“

Boländer brach in ein ungezwungenes Gelächter aus.

„Sie verdienen, daß ich Sie die Treppe hinabwerfe, Herr Quaddler,“ sagte er endlich wegwerfend.

„Thun Sie es doch, Herr Generalkassirer!“

„Halten Sie mich für einen Krösus? Sie kennen meine Vermögenslage am besten. Woher sollte ich — gesetzt den Fall, ich möchte meine Stellung um jeden Preis behaupten, etwas Schlimmeres kann mir ja ohnehin nicht passiren — eine derartig enorme Summe nehmen?“

Der Wucherer lächelte liebenswürdig und beugte sich dann weit zu Boländer.

„Sie machen eine kleine Zwangs-Anleihe bei der Staatskasse,“ flüsterte er.

Boländer fuhr zurück.

„Und das wagen Sie mir zu sagen?“ rief er, während er vergebens seiner Stimme einen entrüsteten Anklang zu geben versuchte.

„Warum nicht?“ gab der Andere kaltblütig zurück. „Es wäre ja nicht das erste Mal.“

Boländer sah sich durchschaut — wenigstens mußte der Wucherer dies annehmen, da er keine Antwort erhielt, sondern der Generalkassirer sich jäh umwandte und an das Fenster trat.

„Wir wollen nicht länger Komödie spielen miteinander,“ sagte Quaddler, welcher ihm nachschlich, indem er plötzlich einen kühlen, geschäftsmäßigen Ton annahm; „ich denke, wir sind zu alt dafür. Sie wissen so gut wie ich, was vor langen Jahren sich ereignet hat. — Sie waren damals womöglich noch mehr Lebemann als jetzt und wußten mich durch allerlei Schwindeleien herumzubekommen —“

„Herr!“ versuchte Boländer entrüstet aufzubrausen.

„Schwindeleien!“ sagte der Andere mit starker Stimme. „Sie schwatzten mir von reichen Eltern und so weiter vor, während bald danach die Gant über Ihren Vater erklärt wurde. Nun gut, bald standen Sie hoch genug in meinem Contobuch; da, als ich auf Zahlung drängte und Sie mir ebenso höhnend wie heute entgegneten, wo Nichts sei, da habe der Kaiser sein Recht verloren —“

„Wozu diese alten Geschichten?“ sagte Boländer abwehrend; „ich weiß es wohl; aber Sie können mir Nichts mehr beweisen.“

(Fortsetzung folgt.)

Aus Iserlohns Schreckenstagen.

Episode aus dem dreißigjährigen Kriege.

Von **Emil Becker.**

(Nachdruck untersagt.)

2]

Kaum graute der Tag, da hallte Kleingewehrfeuer von den Wällen, Schuß auf Schuß fiel, dazwischen mischten sich die dumpfen Schläge des schweren Festungsgeschützes, die Trommeln wirbelten durch die Straßen, Trompeter schmetterten, Ordonnanzen kamen von den Offizieren, welche die Außenposten befehligten: General von Bönninghausen unternahm mit seinen Söldnern wieder einen Sturm auf Iserlohn.

Von allen Seiten eilten die bewaffneten Bürger zu ihren Sammelplätzen. Duisburg, in der Uniform eines Schützen-Obersten, den Federhut auf dem Haupte, den Säbel an der Seite, war bei der ersten Nachricht von dem erneuten Sturm zum Stadthause geeilt und, umgeben von den Rathsherren, gab er mit unerschütterlicher Ruhe die zur Vertheidigung der Stadt nöthigen Befehle. Die Kaiserlichen griffen die Stadt nun auch von der Nordwestseite an. Ein Regiment spanischen Fußvolks rückte mit Sturmleitern versehen und unterstützt von dem Feuer aus sechs Feldschlangen gegen die Mauern.

Ein donnerndes Hurrah erscholl. Durch das Stadtthor brauste eine etwa 50 Mann zählende Reiterschaar und warf sich mit geschwungenem Säbel auf die anrückenden Feinde, während von den Wällen ein mörderisches Feuer unterhalten wurde. Die Iserlohner hieben wüthend auf die Feinde und brachten sie in Verwirrung, ein Haufe Büchsenschützen eilte noch zu ihrer Unterstützung herbei, und es schien einen Augenblick, als ob der Feind den Rückzug beginne. Da sprangen plötzlich zwei Schwadronen kaiserlicher Lanzenreiter heran, hinterdrein folgten gewaltige Haufen Fußvolk. Trotz heldenmüthigster Gegenwehr mußten sich die Iserlohner hinter die schützenden Mauern zurückziehen.

Auf der anderen Seite leitete General Bönninghausen selbst den Angriff. Immer neue Sturmkolonnen schickte er gegen die Stadt. Grimmigen Blickes schaute er von einer Anhöhe auf das Gewühl des Kampfes herab. Sein von einem kurzgehaltenen rothen Vollbart umrahmtes Gesicht war bleich, aus seinen schwarzen Augen loderte glühender Haß, wenn sie über die von der Morgensonne vergoldeten Dächer der Stadt schweiften.

„Vorwärts, Soldaten!“ rief er den vor dem Feuer der Belagerten zurückweichenden Sturmkolonnen zu. „In Teufelsnamen steht, vorwärts!“ Wüthend sprengte der General die Anhöhe hinab, um die in Unordnung gerathenen Kolonnen aufs Neue zu formiren. Der Kampf wurde immer wilder. Bönninghausen versprach seinen Leuten, ihnen die Stadt zwei Tage zur Plünderung zu überlassen, und die Aussicht auf reiche Beute stachelte die Söldner zu den äußersten Anstrengungen an. Die Belagerten fochten mit glänzendem Heldenmuth, für sie galt es einen Kampf um das Theuerste, was der Mensch auf Erden besitzt: sie kämpften für den heimathlichen Heerd, für Weib und Kind. Was galt ihnen der Tod gegenüber dem furchtbaren Schicksale, welches der Frauen und Kinder harrte, wenn es dem blut- und beutegierigen Feinde gelang, die Wälle zu ersteigen.

Aber was nutzte der Heldenmuth der Bürger Iserlohns gegen den übermächtigen Feind, dessen Geschosse manche Lücke in die ohnehin schwachen Reihen der Belagerten riß. Gelang es auch noch so oft, die die Mauern erklimmenden Feinde niederzuhauen oder mit zerschmettertem Schädel hinabzustoßen in die Gräben, immer und immer wieder rückten neue Kräfte gegen die bedrängte Stadt.

Als die Schatten der Nacht sich niedersenkten auf Stadt und Flur und dadurch General Bönninghausen gezwungen wurde, vom Angriff abzulassen, gab er Befehl, Feuerkugeln in die Stadt zu werfen, und bald loderten aus mehreren Häusern die Flammen zum nächtlichen Himmel empor, ihn mit glühendem Roth färbend. Die von dem heißen Streite des Tages ermatteten Bürger mußten an die Arbeit des Löschens gehen, an Ruhe war nicht zu denken. Während aus dem Lager der Feinde wüstes Singen, Gejohle und Musik herüberschallte, hörte man in der Stadt nichts als das Prasseln der Flammen, das Stöhnen und Aechzen der Verwundeten und das Wehklagen der Frauen und Kinder um die Gefallenen. Zum Tode matt lehnten die Posten auf den Wällen auf ihre Büchsen, hinüberspähend in das Lager der Feinde.

Zu all dem Elende kam der Mangel an Lebensmitteln und Munition. Bereits hatte man das Blei von den Dächern gerissen, um Kugeln daraus zu gießen, auch der Pulvervorrath ging bedenklich zur Neige.

Im Stadthause saß Bürgermeister Duisburg umgeben von seinen Rathsherren. Es war fast unheimlich in dem großen nur von wenigen Kerzen erleuchteten Saale, deren falber Schein die ohnehin bleichen, übermüdeten Gesichter nur noch farbloser erscheinen ließ. Das war keine Versammlung, wie sie der Saal sonst zu sehen gewohnt war. Es war damals Sitte, daß bei den Rathsversammlungen manch Krüglein Wein geleert wurde, und munter floß dabei der Redestrom. Der Städte Wohl mochte dabei nicht minder gedeihn. In jener Nacht fehlten die Maßkrüge, der wenige Wein, welcher noch im Rathskeller lagerte, mußte aufgespart werden für die Verwundeten und Kranken, für die ermattenden Streiter auf den Wällen. Trotzdem kaum noch eine Aussicht war, die Stadt dem ihr drohenden Schicksal zu entreißen, hielten die Rathsherren daran fest, bis auf den letzten Mann zu kämpfen, der so oft erprobte Heldenmuth der alten Iserlohner verzagte nicht, wenn auch der junge Tag der Stadt völlige Vernichtung bringen konnte. Bürgermeister Duisburg war zwar der Ansicht, daß man den Versuch machen solle, von dem General Schonung der Stadt zu erbitten, wenn man dieselbe übergebe, aber auch nicht eine Stimme im Rathe wurde laut, diesen Vorschlag zu unterstützen, im Gegentheil, es fand der Vorschlag eines Rathsherrn, der zugleich Schützenhauptmann war, allgemeine Zustimmung, welcher dahinging, mit dem Morgengrauen mit allen Männern bis zu fünfzig Jahren und sämmtlichen Reitern einen Ausfall auf den Feind zu machen, ihn im Lager anzugreifen und Alles niederzumachen, was unter die Klinge komme.

Kaum war dieser Beschluß den vor dem Stadthause auf das Ergebniß der Berathung harrenden Bürgern bekannt geworden, da flog die Kunde gleich einem zündenden Funken durch die ganze Stadt bis in die entlegensten Winkel. Alles, was nur eine Waffe tragen konnte, eilte herbei, die Wohlhabenden öffneten ihre Keller und ließen Wein, Brod und Fleisch unter Diejenigen, welche an dem Ausfalle theilnehmen sollten, vertheilen, Kampfesmuth und frohe Zuversicht durchglühte noch einmal Aller Herzen. Trotzdem ging Alles fast lautlos her, die Befehle wurden im Flüstertone gegeben und weitergetragen von Mund zu Mund.

Noch lag nächtliche Stille auf den märkischen Fluren — auch im Lager der Feinde war es ruhig geworden — da wälzten sich durch das südöstliche Thor der Stadt nach „der Läger“ zu dunkle Haufen bewaffneten Fußvolks, welche sich im Thale ausdehnten, und als der erste lichte Streifen am östlichen Horizont das Nahen des Tages verkündete, da stürzten sich die Iserlohner